Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank“, Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 47. **Sonntag den 24. Februar 1901.** **XIX. Jahrg.**

Für den Monat März

kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“ durch die Post bezogen 0,67 Mk., in den Ausgabestellen 0,60 Mark.

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger, unsere bekannten Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse“, Katharinenstraße 1.

Politische Tagesschau.

Die offiziöse „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der König von England gedenkt in den nächsten Tagen nach Deutschland zu reisen. Daß die Veranlassung zu dieser Reise des britischen Herrschers in dem schwerleidenden Zustand seiner erlauchten Schwester, Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich liegt, ist leider nur allzu gewiß. Obgleich also der Besuch in Kronberg als Akt brüderlicher Pietät einen rein familiären Charakter trägt, haben doch einzelne deutsche Blätter daraus ein politisches Ereigniß zu machen gesucht, um sich in giftigen Angriffen zu ergehen, welche auch Se. Majestät den Kaiser und König auf das tiefste verletzen müssen. Es wird damit ein Grad von Gesinnungsrohheit verrathen, der die schärfste Zurückweisung verdient.

Die Errichtung einer Handelskammer für Berlin ist durch den konservativen Antrag im Abgeordnetenhause ihrer Verwirklichung erheblich näher gerückt. Man kann nunmehr bestimmt annehmen, daß die Vertretung der Berliner Handelswelt durch einseitige Börseninteressen in absehbarer Zeit ein Ende haben und daß nunmehr der kaufmännische Mittelstand ihre Interessen in einer auch ihm zugänglichen Organisation vertreten sehen wird. Als Antragsteller begründete Abg. Felisch die konservative Forderung und Abg. Graf v. Kanitz sekundirte ihm dabei auf das trefflichste. Beide Abgeordnete legten den Schwerpunkt auf die Nothwendigkeit, in Berlin eine Interessenvertretung für das gesammte Handelsgewerbe zu schaffen und namentlich im Interesse des Mittelstandes eine Aenderung in der Handelsvertretung Berlins herbeizuführen. Auf der Linken, soweit sie vornehmlich für Börse und Großhandel einzutreten pflegt, suchte man die alte Melodie anzustimmen, daß alles, was von der Rechten komme, nur den Zweck habe, den Handel zu schädigen. Allein die Herren können sich selbst aus börsenfreundlichen Organen davon überzeugen, daß ihre Meinung nicht getheilt wird. So schreibt das „Berl. Tagebl.“: Soweit wir selbst zur Erreichung dieses Zieles beitragen konnten, sind wir der Ueberzeugung, ein gutes und in der Allgemeinheit nützliches Werk gefördert zu haben. . . . In absehbarer Zeit wird durch die Handelskammer-Organisation der Boden für ein gemeinsames Wirken aller der Elemente geschaffen werden, die bis jetzt einander fremd, ja sogar zuweilen feindlich gegenübergestanden.“ Der Antrag Felisch ist schließlich von einer starken Mehrheit angenommen worden und wird trotz der heftigen Widersprüche der Herren Barth, Richter und Genossen auch sein Ziel erreichen.

Dem Bundesrath ist die angekündigte neue China-Vorlage zugegangen, wonach weitere hundert Millionen Mark für die ostasiatische Expedition bewilligt werden sollen.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ ist von autoritativer Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß die auswärts verbreiteten Gerüchte über ein Rücktrittsgesuch des bayerischen Kriegsministers Frhrn. v. Asch sich nicht bestätigen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wird das so mühsam zu Stande gebrachte Präsidium bald wieder zurücktreten müssen. In der Sitzung am Donnerstag beantragte Schönerer ein Mißtrauensvotum für den Präsidenten Grafen Vetter wegen der Einführung der Doppelsprachigkeit. Redner verlangte, der Präsident solle seine Entscheidung zurückziehen und fragte, ob beide Vizepräsidenten mit der Erklärung des Präsidenten einverstanden seien. Der Präsident erwiderte, er habe bereits mitgetheilt, daß eine Einigung im Präsidium nicht erzielt worden sei, die Vizepräsidenten würden sich jedoch hoffentlich an seine Entscheidung halten. Der Antrag Schönerer ward genügend unterstützt und daher der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt. Abg. Wolf rief dem Vizepräsidenten Prade zu: „Abdanken!“ Prade erwiderte: „Sie haben mir nichts zu kommandiren.“

In Budapest wollten die Arbeitslosen am Freitag abermals demonstrativ die Straßen der Stadt durchziehen; die Polizei verhinderte dies jedoch und verhaftete 22 Personen, welche Widerstand leisteten.

In der französischen Deputirtenkammer beantragte der Nationalist Gauthier de Clagny, in das Budget 6 Millionen Franks einzustellen zur Unterstützung der durch die Kälte und den Arbeitsmangel in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiterbevölkerung. Der Antrag wird für dringlich erklärt und der Budgetkommission überwiesen. — Die Pariser Abendblätter vom Freitag melden aus Montceau-les-Mines, daß dort im Auftrage des Staatsanwalts zwei aus St. Etienne angekommene Kisten mit Gewehren beschlagnahmt seien. Anläßlich dieser Maßnahme habe ein Führer der Ausständigen einem Berichterstatter erklärt, daß die ausständigen Bergleute nahezu 3000 Gewehre besäßen.

Die Petersburger Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pestepidemie zeigt an, daß in dem letzten infizirten Orte der kirgisischen Steppe Karakuga, die Epidemie gänzlich erloschen ist, und daß nach völliger Desinfektion die Umzingelung der Ortschaft aufgehoben wurde, sodaß nunmehr die Epidemie als gänzlich erloschen angesehen werden kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar 1901.

— Nachdem sich Prinz Adalbert an Bord der „Charlotte“ eingeschifft hat, werden der „Kreuzztg.“ zufolge nach Schluß der Osterferien die Prinzen August Wilhelm und Oskar in das Prinzenhaus zu Plön übersiedeln.

— In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses begann gestern Abend die Berathung des Kultusetats. Bei den Einnahmen wurde der „Fall Neißer“ zur Sprache gebracht. Der Minister erklärte, daß der Fall sich nicht als so schwer herausgestellt habe, wie mehrfach angenommen worden. Der Fall sei durch Ertheilung eines Verweises und Verhängung der höchsten disziplinaren Geldstrafe erledigt. Bei den Ermittelungen habe sich ergeben, daß der Fall Neißer nicht der einzige Fall von Versuchen an Menschen gewesen sei. Er habe jetzt eine entsprechende Anweisung erlassen, Inspektionen über die Kliniken angeordnet und dafür gesorgt, daß alle Fälle der Zentralverwaltung mitgetheilt werden. Er hoffe, daß damit für die Zukunft allen Ausschreitungen vorgebeugt sei. — Bei den Ausgaben wurde zunächst der Wunsch ausgesprochen, daß das Medizinalwesen zu einer besonderen Abtheilung mit einem als Mediziner ausgebildeten Direktor abgezweigt werde. Der Minister erwiderte, daß die Frage, welchem Ressort das Medizinalwesen zuzutheilen, noch nicht entschieden und daß daher einstweilen die Bildung einer besonderen Medizinalabtheilung noch auszusetzen sei, um nicht zu präjudiziren. Das wurde aus der Kommission anerkannt, jedoch dagegen Widerspruch erhoben, daß eine solche Abtheilung unter allen Umständen von einem Fachmann geleitet werden müsse, weil es hier doch auch auf die administrativen Fähigkeiten ankomme. — Für Altkatholische Geistliche und Kirchen sind 54000 Mk. eingestellt, und zwar 6000 Mark mehr behufs Verwendung zur Ausbildung altkatholischer Theologen. Diese Mehrforderung wurde mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

— Die Budgetkommission des Reichstages setzte heute die Berathung des Militäretats fort. Bei der Forderung für Maschinen-Gewehre wird auf Anfrage mitgetheilt, daß die Kosten eines Maschinengewehres sich auf 14000 Mk. belaufen. Das Ordinarium des preußischen Etats, sowie auch der Kontingente Sachsens und Württembergs wurden genehmigt. Bei den einmaligen Ausgaben wurden mehrfache Streichungen bezw. Kürzungen vorgenommen. So wurden u. a. von der Forderung zur Abänderung von Tornistern und von Patronentaschen 1 000 000 Mark die Hälfte gestrichen und nur 500 000 Mark bewilligt.

— Die Reichstagskommission für das Schaumweinsteuergesetz strich heute die Bestimmungen über die Deklarationspflicht.

Das Geheimniß des Glücks.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

„Das hätten Sie nicht thun sollen, Lola!“ sagt er vorwurfsvoll. „Es kann Ihr Tod sein.“

„So sterb' ich mit Ihnen, Manfred!“

Inzwischen hat ein Fischer einen groben Gummimantel herbeigeholt und ihn um die nasse Gestalt gelegt.

„Was wollen Sie thun?“ fragt sie von neuem.

Ihre Stimme zittert so sehr, daß sie kaum sprechen kann.

„Ich will jene Armen dort retten, Lola. Suchen Sie mich nicht abzuhalten! Es wäre umsonst. Ein Boot hält diesen Wellen nicht Stand. Vielleicht bringt ihnen mein Tau Rettung.“

„Manfred, Sie gehen in den Tod!“

In ihrer Todesangst umschlingt sie ihn fest. Sanft macht er sich aus ihren Armen los.

„Es geht nicht anders, Lola! Lebe wohl!“

Damit wendet er sich dem Meere zu.

Mit wildem Angstschrei sinkt sie in die Knie.

„O, ich weiß es, die grausamen Wellen werden Dich mir wiederbringen, aber todt — todt!“ schluchzt sie auf. „Ach, Manfred, bevor Du in den Tod gehst, laß mich Dir danken für alles, was Du an mir gethan, laß mich Dir sagen, daß ich Dich liebe, unaussprechlich, grenzenlos liebe, daß mir das Leben ohne Dich nichts ist!“

„Lola!“

Er stürzt auf sie zu und zieht sie zu sich empor.

„Lola!“ wiederholt er innig, „ich danke Dir für diese Worte. Bete für mich!“

Ein einziger heißer Kuß, ein leidenschaftliches Aneinanderpressen — dann ist er im Dunkel verschwunden.

Einige Minuten lang steht sie wie betäubt da und starrt in die Finsterniß — dorthin, woher vor kurzem ein klatschendes Geräusch kam, als ob ein Mensch ins Wasser springe. Dann sinkt sie abermals in die Knie.

Sie betet — betet heiß und inbrünstig, wie sie es noch nie vorhergethan, für das Leben des Mannes, den sie liebt, den sie — sie fühlt es deutlich, — vom ersten Augenblick an geliebt hat.

Die Menschengruppen vergrößern sich. Auch Frauen eilen herzu. Unruhig eilt man hin und her. Alles späht in die Dunkelheit in der Richtung, wo das Schiff liegt. Nichts ist zu erkennen.

Da zuckt ein greller Blitzstrahl auf. Einen Augenblick lang ist das Schiff mit den darauf wie wahnsinnig umherrennenden Menschen taghell beleuchtet.

Von Manfred keine Spur.

„Er ist untergegangen, der tapfere Signor,“ meint ein alter Fischer bedauernd. „Schade um ihn!“

„Vielleicht taucht er nur unter und kommt wieder in die Höhe,“ bemerkt ein anderer.

Lola hört nichts mehr. Mit einem leisen Wehruft schließt sie die Augen und gleitet zu Boden.

Eine Ohnmacht hat sie von ihrer Todesangst befreit.

Als Lola die Augen wieder aufschlägt, beginnt bereits der Morgen zu dämmern. Eine Fischersfrau ist um sie beschäftigt; sie reibt ihr die Schläfen mit kaltem Wasser und haucht die starren Hände an.

Hastig blickt Lola um sich. Sie sieht mehrere fremde Menschen in ihrer Nähe. Einige gehen auf und ab; andere haben sich erschöpft in den Sand niedergestreckt. Wahrscheinlich die Geretteten.

Aber wo ist er?

Ha dort — ja dort steht er — ein wenig bleich, aber unversehrt.

Ein Jubelruf springt von ihren Lippen.

Sie schnellt empor und will ihm entgegeneilen; doch ihre Glieder versagen ihr den Dienst. Sie sind fast steif vom langen Liegen im nassen Sand.

Langsam wankt sie der Stelle zu, wo Manfred steht. Sie sieht ihn mit einem robusten Mann in Kapitäns-Uniform reden Der Mann spricht eindringlich, lebhaft gestikulirend, als ob er ihn von etwas abhalten wolle. Doch Manfred schüttelt den Kopf und deutet nach dem hin- und herschwankenden Schiff, von dem ein Theil bereits den Wellen zum Opfer fiel.

Jetzt bemerkt er Lola. Mit einem Ausruf des Erstaunens eilt er auf sie zu und ergreift besorgt ihre kalte Hand.

„Bist Du während der ganzen Zeit hier gewesen, Lola?“

„Ja,“ sagt sie einfach. „Wie konnte ich Dich verlassen!“

Zärtlich blickt er in ihre glückstrahlenden Augen, aus denen ihm so viel Liebe, so viel Hingebung entgegenleuchtet.

„Ich muß noch einmal fort, Lola.“

„Noch einmal?“

„Ich höre, daß sich noch jemand an Bord des Wraks befindet — ein armer, schwer verwundeter Mann. Die Feiglinge hatten es so eilig mit ihrer eigenen Rettung, daß sie den armen Teufel dort ließen, als sie das Rettungsboot bestiegen, welches sie an meinem Tau befestigt hatten.“

„Und Du —?“

„Ich will ihn retten, wenn es noch möglich ist.“

„Bedenke, er ist krank, schwer verwundet. Willst Du Dein eigen Leben auf's Spiel setzen, um ein Leben, das vielleicht kaum des Lebens werth ist?“

Ernst schüttelt Manfred das Haupt.

„Wer kann den Werth eines Lebens ermessen?“ sagt er sanft. „Das meinige hat in Deinen Augen am meisten Werth. Doch wer weiß, wie viel treue Herzen um jenes bangen!“

„Es nützt nichts, Dich abhalten zu wollen,“ seufzt sie leise. „Nun denn, so geh'! Aber eins versprich mir: halt' Dich nicht länger auf, als unbedingt nöthig! Ich vergehe vor Angst.“

„Ich verspreche es. Auch ist weniger Gefahr als vorhin, da der Morgen bereits dämmert. In kurzer Zeit bin ich mit den armen Verwundeten zurück. Leb' wohl, Lola!“

Diesmal schluchzt und weint sie nicht. Etwas von Manfreds ruhiger Energie, von seiner Hoffnungsfreudigkeit ist über sie gekommen. Ruhig sieht sie zu, wie er das Tau abermals um seinen Leib befestigt. Doch als er in die brausenden Wellen springt, wendet sie sich ab. Sie kann sein Ringen mit den Wogen nicht mit ansehen. Aus den Ausrufen der Umstehenden weiß sie, wie weit

Diese Bestimmungen sollen eventuell in dem Gesetz über den Verkehr mit Wein Raum finden.

— Lic. W. Thümmel, der frühere Pfarrer in Remscheid, zuletzt Privatdozent in Berlin, ist als außerordentlicher Professor an die Jenenser Hochschule berufen worden.

— Die „Berl. N. N." melden: Der Professor der klassischen Philologie an der Berliner Universität Emil Hübner, ein Mitarbeiter Professor Mommsens, ist gestorben.

— Zur Ausbildung türkischer Truppen der Provinzialkorps treffen nach der „Köln. Ztg." demnächst drei preußische Majors der Infanterie, der Pioniere und der Fußartillerie in Konstantinopel ein.

— Eine Schiffsjungen-Division soll gebildet werden, zum Kommandeur ist der Lehrer an der Marineakademie, Fregattenkapitän Höpner, ernannt.

— Bei der Schlußberathung des städtischen Etats wurde in der heutigen Magistratssitzung der Steuerzuschlag, wie im vorigen Jahre, auf 100 Proz. bemessen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt fest, daß auf Zug-Kreuzungsstationen Reisende mit direkten Fahrtausweisen bei dem Uebergang aus dem D-Zug in den nächsten anschließenden D-Zug gegen Abgabe der bisherigen Platzkarte für die Weiterreise gebührenfreie Platzkarten erhalten beziehungsweise umgetauscht erhalten. Nur auf Stationen, wo D-Züge fahrplanmäßig enden oder beginnen, wie Berlin, Hamburg und Altona, sind bei der Weiterfahrt neue Platzkarten zu lösen.

— Der Magistrat stimmte einer Schenkung zu, welche der Rentner Zeitler der Stadtgemeinde widmete. Zeitler überläßt der Stadt zwei Häuser in der Nähe des Friedrichshains, damit sie dort besonders würdigen Studenten oder Kandidaten freie Wohnung gewährt.

— Der Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe hat beschlossen, sich aufzulösen und die noch verbleibenden Gelder dem Handelsvertragsverein zuzuführen. Schutzverband und Handelsvertragsverein stammen bekanntlich von denselben Eltern in der freisinnigen Vereinigung. Die Gründung des Handelsvertragsvereins ist nur eine neue Form gewesen, um Geldmittel aufzubringen, nachdem der Schutzverband in dieser Beziehung seine Zugkraft verloren hatte.

— Beinahe 700 Schuhwaarenhändler, unter ihnen die angesehensten Firmen aus allen Theilen des deutschen Reiches (aus Berlin nur 38), laden in einem Aufruf zu einem deutschen Schuhhändlertage für Montag, den 25. Februar cr., vormittags 10 Uhr, nach Berlin, Hotel Kaiserhof, ein, auf dem die Konstituirung eines deutschen Schuhhändlerverbandes stattfinden soll. Alle Anfragen beantwortet die provisorische Geschäftsstelle des deutschen Schuhhändlerverbandes Berlin C., Rathhausstr. 1, von wo auch Aufrufe auf Wunsch Interessenten zugesandt werden.

— Ein großer Milchkrieg zwischen den Landwirthen und Händlern steht in Berlin bevor. Die Landwirthe liefern reine Milch zur Zeit für 11 Pfennige das Liter frei Berlin und beanspruchen mehr, weil der Preis die Kosten nicht decke. Die Händler wollen nicht mehr geben. (Das Liter Milch kostet heute im Detailhandel 18 Pfennige, bei Entnahme von mehreren Litern 15 Pf. pro Liter.) Die Landwirthe drohen nun mit der Einrichtung eines eigenen Milchhandels, sie wollen also den Händlern direkte Konkurrenz machen. Eine große Milchzentrale soll zu dem Zweck errichtet werden. Im Kohlenhandel haben es die Zwischenhändler bekanntlich auch selbst soweit gebracht, daß die Konsumenten nun mit der Gründung von Einkaufsgenossenschaften vorgehen.

— Graf Pückler-Kl. Tschirne stand gestern wieder vor Gericht, um sich wegen einer seiner antisemitischen Volksversammlungsreden zu verantworten, in denen die Staatsanwaltschaft trotz verschiedener entgegenstehender Gerichtsurtheile immer noch Aufreizungen zum Klassenhaß erblickt. Diesmal handelte es sich um eine in der „Tonhalle" gehaltene Rede, in der Graf Pückler die Zuhörer zu einer „frisch-fröhlichen Judenjagd" aufgefordert hatte. Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen ihn eine Geldstrafe von 150 Mk., das Gericht erkannte aber wiederum auf Freisprechung des Angeklagten.

Greiz, 22. Februar. Die Regierung beschloß, dem kommenden Landtage eine Vorlage zur Errichtung von Arbeiterwohnungen im Betrage von 500 000 Mark zugehen zu lassen.

Ausland.

Brüssel, 22. Februar. Der König empfing gestern Abend in feierlicher Audienz den neuernannten deutschen Gesandten Grafen v. Wallwitz, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Zu den Wirren in China.

Das Reuter'sche Bureau bringt aus Peking folgende Bestätigung: Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang erhielten vom Hofe telegraphisch die Instruktion, den Gesandten mitzutheilen, daß ein Edikt über die Bestrafung der Würdenträger gemäß den Forderungen der Mächte veröffentlicht worden sei. Tungfuhsiang werde degradirt und seines Ranges entkleidet; Prinz Tuan und Herzog Lan fallen in Ungnade und werden verbannt; Prinz Tschuang, Yingnien und Tschaotschutschiao würden Selbstmord begehen, Hsutschengyn, Yühsien und Tschihisin würden enthauptet werden.

Auch im französischen Ministerrath am Freitag, welchem Ministerpräsident Waldeck-Rousseau seines leidenden Zustandes wegen noch nicht beiwohnte, theilte Delcassé mit, daß China eingewilligt habe, den in der Kollektivnote der Mächte enthaltenen Artikel betreffend die Bestrafungen der Schuldigen durchzuführen.

Weiter wird aus Peking vom Donnerstag gemeldet: Die Uebergabe der Schanhaikwanbahn an die Engländer hat heute begonnen und wird bis zum 28. d. Mts. vollzogen sein. Es ist vorgesehen, daß die Bahn während der ganzen Dauer der Okkupation von Tschili unter britischer Oberaufsicht bleiben soll, selbst wenn die britischen Militärbehörden die Linie der Zivilverwaltung übergeben. Wenn zwischen den vorläufigen Direktoren, von denen einer ein Deutscher und ein anderer ein Japaner ist, ein Streit über militärische Dinge entstehen sollte, sollen die endgiltigen Entscheidungen dem deutschen Armee-Hauptquartier zustehen.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitchener meldet aus Klerksdorp: Lord Methuens Abtheilung ist hier einmarschiert, nachdem er das Land über Wolmaranstad hinaus aufgeklärt hat. Bei Haartebestfontein stieß er auf 1400 Buren unter den Generalen de Villers und Liebenberg. Die Buren leisteten in einer starken Stellung hartnäckigen Widerstand, wurden aber nach heftigem Kampfe aus ihrer Stellung geworfen. Unsere Verluste betrugen 3 Offiziere, 13 Mann todt, 5 Offiziere, 29 Mann verwundet. Die Buren hatten schwere Verluste; sie ließen 18 Todte zurück.

Eine Reutermeldung aus Standerton besagt: Ein Deserteur von Bothas Armee erklärte, Botha habe seinen Leuten gesagt, sie dürften sich nie ergeben. Auf die Entgegnung der Burgher, daß sie nicht länger kämpfen könnten, da die Engländer das Vieh wegnähmen und die Munition fast erschöpft sei, habe Botha erwidert, Gott werde sie mit Kampfmitteln versehen.

Ueber einen Aufruf an die Deutschen im Kapland wird der „Times" aus Kapstadt gemeldet: Oberst Schermbrucker richtete einen Aufruf an die an der Grenze wohnenden Deutschen, sich den Vertheidigungstruppen anzuschließen, worauf der deutsche Generalkonsul eine Bekanntmachung erließ, in welcher er die deutschen Unterthanen zur strikten Neutralität ermahnte. Der Aufruf Schermbruckers war an die „deutschen Einwohner" gerichtet, sollte sich aber, wie es heißt, nur auf die britischen Unterthanen deutscher Abstammung beziehen. Es giebt nur wenige deutsche Unterthanen an der Grenze.

In der Freitagsitzung des englischen Unterhauses fragt der Ire William Redmond, ob der deutsche Kaiser der britischen Regierung seine Dienste als Schiedsrichter in der Frage der Beendigung des Burenkrieges angeboten habe. Unterstaatssekretär Lord Cranborne beantwortet die Frage mit nein. Redmond fragt hierauf: Will die Regierung erwägen, ob es räthlich ist, den deutschen Kaiser um seinen Schiedsspruch zu ersuchen? Der Sprecher ruft Redmond zur Ordnung. Eine Antwort wird auf diese Frage Redmonds nicht ertheilt. Auf eine Anfrage theilt der Schatzkanzler Hicks-Beach mit, der bisher ausgegebene Betrag an Kriegskosten sei 81 500 000 Pfund Sterling, die wöchentlichen Kosten belaufen sich auf etwa 1 250 000 Pfund Sterling. Der Kriegsminister Brodrick erklärt, daß nach einer kürzlich aufgestellten Schätzung die Zahl der im Felde stehenden Buren etwa 20 000 betrage, und daß im Januar mehr als 16 000 Buren gefangen in den Händen der Engländer waren; diese Zahl habe sich in der letzten Zeit noch erhöht.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 21. Februar. (Im Przybyszewskischen Lokale) fanden bisher regelmäßig die Gerichtstage statt. Vor kurzem wurde auch in dem Przybyszewski'schen Saale eine polnische Wählerversammlung abgehalten. Dieser Tage erhielt P. eine amtliche Mittheilung, daß die Gerichtstage bei ihm nicht mehr abgehalten werden können.

e Culm, 22. Februar. (Verschiedenes.) In der Stadtverordnetensitzung wurde der Stadthaushaltsetat für 1900 in Einnahme und Ausgabe auf 273500 Mk. festgestellt gegen 260000 Mk. im Vorjahre. Der Magistratsantrag „Zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse sind 195 Proz. an Gemeindesteuern von den staatlich veranlagten Steuern (Einkommen-, Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer) zu erheben," wurde angenommen. Im Vorjahre wurden 200 Proz. erhoben. Die Stadt als solche würde nur 75 Proz. Zuschläge zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse gebrauchen. Der Kreis und die Provinz erhalten dagegen von der Stadt 120 Proz. Während die Stadt im Jahre 1889 nur 30 000 Mk. an Kreis- und Provinzialabgaben zahlte, sind diese Steuern jetzt auf 77 800 Mk. gestiegen. Bei der Durchberathung des Etats wurden viele Uebelstände einer dringenden Abhilfe empfohlen. Im städtischen Schlachthause herrscht, wie Herr Fleischermeister und Stadtverordneter Hillenberg bemerkt, eine Rattenplage, wie sie jeder Beschreibung spottet. Redner hat in einer Halle ein Stück Vieh hängen lassen und selbst beobachtet, wie die Thiere nachts zu hunderten in den Raum dringen und das Zerstörungswerk beginnen. Nach den Angaben bilden die Ratten einen großen Haufen und gelangen so in das geschlachtete Vieh. Selbst am hellen Tage kommen die Thiere in die Schlachträume. Redner bemerkt, daß früher in den eigenen Schlachthallen der Fleischer die Rattenplage nie eine derartige gewesen ist, als in dem städtischen Schlachthause. Ferner ist die Beleuchtung ungenügend, weil die Gasleitung zum Schlachthause über einen hohen Berg geleitet ist. Die Uebelstände werden von anderen Seiten bestätigt. Herr Bürgermeister Steinberg schlägt einen Versuch mit dem neuen „Luccas-Licht" vor. Der Rattenplage steht man ziemlich rathlos gegenüber. Oft kommen die Thiere durch die Abflußrohre, erfrieren dort und verstopfen dieselben, sodaß auch dort ständig Störungen eintreten. Traurige Uebelstände herrschen ferner, wie in der Sitzung bekannt wurde, in der hiesigen höheren Töchterschule. Die Schule wird als Privatschule von Fräulein von Scheve verwaltet und erhält einen jährlichen städtischen Zuschuß von 1530 Mk. Die Vorsteherin hatte den Etat der Schule eingereicht und bemerkt, daß sie in diesem Jahre mit einem Defizit von ca. 1900 Mk. abschließen würde. Die Schuldeputation prüfte den Etat und gelangte hierbei zu dem Endresultat, daß der Verwaltung der Schule im Gegentheil ein Ueberschuß von ca. 2000 Mk. verbleiben würde. Die Vorsteherin wurde aufgefordert, einen neuen Etat auszuarbeiten und vorzulegen, die Dame lehnte dieses jedoch ab. Die Versammlung beschloß, die Weitergewährung eines städtischen Zuschusses an die höhere Töchterschule davon abhängig zu machen, ob sich die Vorsteherin den Anordnungen der Schuldeputation fügen wird. Von mehreren Stadtverordneten wurde hervorgehoben, daß die Heizung in der Schule eine ungenügende sei. Die Kinder hätten am letzten Montag bei einer Temperatur von nur 6—7 Grad dem Unterricht beiwohnen müssen. Die Ventilation, Bänke (namentlich für die größeren Mädchen der höheren Klassen), ferner die Unterbringung der Kleidungsstücke seien dringend umänderungsbedürftig, ebenso die Bestimmung der Vorsteherin, daß die Anstalt erst um 8 Uhr geöffnet wird und daß früher erscheinende Kinder bis dahin — bei dieser Witterung — auf der Straße stehen müssen. — Der Kriegerverein beabsichtigt das 25 jährige Bestehen des Vereins in Verbindung mit dem Bezirkstage hierselbst im August zu begehen. — Nach dem Beschluß der Umwandlung des Elokations in Kämmereivermögen, verbleiben die Lippe-Ländereien nur noch bis zur Beendigung der diesjährigen Ernte den elokationsberechtigten Hausbesitzern zur eigenen Verpachtung, alsdann erfolgen die Neuverpachtungen durch den Magistrat.

Elbing, 22. Februar. (Der Elbinger Jerusalems-Verein,) der in unserer Stadt recht viele Freunde hat, feiert am Sonntag den 24. d. Mts. sein Jahresfest durch einen Festgottesdienst nachmittags 5 Uhr in der Marienkirche. Gerade die Festgottesdienste dieses Vereins sind in den letzten Jahren sehr gut besucht gewesen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß für die Festpredigt hervorragende Kanzelredner gewonnen waren, so in den letzten Jahren Herr Generalsuperintendent D. Döblin und Herr Konsistorialrath Reinhardt. In diesem Jahre hat Herr Superintendent Waubke-Thorn die Predigt übernommen. Der Elbinger Kirchenchor wird bei dem Festgottesdienst mitwirken.

Aus der Provinz, 22. Februar. (Das Marienburger Ordensschloß) erhält binnen kurzer Zeit elektrische Beleuchtung. Die Firma Siemens und Halske in Berlin besorgt gegenwärtig die Anlage. Alle Räume des Schlosses werden an die elektrische Beleuchtung angeschlossen. In den Gastkammern des Mittelschlosses sind Fliesen gelegt worden.

Stargard i. Pr., 21. Februar. (Arsenik-Vergiftung.) Kürzlich wurden in einem Hause der Krampehlgasse die Tochter des Schlossers Roczanski und der bei ihm als Schlafbursche logirende Arbeiter Gießel todt aufgefunden. Gegen Mittag machte Roczanski der Polizei Mittheilung von dem Vorfalle. Die Leichen wurden sezirt. Es stand den Todten Schaum vor dem Munde; das und andere Anzeichen lassen auf Arsenikvergiftung schließen. Verschiedene innere Organe wurden zur weiteren Untersuchung nach Berlin überwiesen. Roczanski wurde verhaftet. Die verstorbene Tochter des Roczanski war ein Mädchen von 16 Jahren; sie befand sich in anderen Umständen. Der todte Gießel wird als ihr Geliebter bezeichnet. Auffällig ist, daß 1900 die Frau des Roczanski, die damals gleichfalls einer Entbindung entgegensah, unter ähnlichen Umständen starb. Ihre Leiche soll ausgegraben werden.

Ostrowo, 22. Februar. (Hinrichtung.) Heute wurde hier der wegen Ermordung seines Knechtes zum Tode verurtheilte Wirth Dolata aus Zmyslona durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau hingerichtet.

Posen, 22. Februar. (Erzbischof Dr. v. Stablewski) hat eine Verordnung erlassen, daß „seine Interessenten" in Zukunft alle Namen im brieflichen Verkehre mit ihm deutsch zu schreiben haben. Eine diesbezügliche Notiz hatte die polnische Presse für eine Fälschung erklärt, obwohl bereits Staatssekretär v. Podbielski im Reichstage darauf hingewiesen hatte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Februar 1901.

— (Landrath von Etzdorf-Elbing Präsident der Regierung in Marienwerder?) Die „Elbinger Zeitung" schreibt: Von verschiedenen Seiten ist uns die Meldung zugegangen, daß Herr Landrath von Etzdorf zum Regierungspräsidenten in Marienwerder ausersehen sei. Ob die Nachricht richtig ist, vermögen wir nicht zu sagen; von amtlichen Stellen, die wir darum befragten, konnte uns keine Bestätigung gegeben werden. Herr von Etzdorf weilt in Berlin. Wir glaubten die Mittheilung trotz der mangelnden amtlichen Bestätigung unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen. Daß die Tage des Herrn von Etzdorf in Elbing gezählt sind, ist allbekannt. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß er in eine höhere Stelle einrückt. Man wußte unlängst zu erzählen, daß Herr Landrath von Etzdorf zum Geheimen Regierungsrath ernannt und ihm als solchem die Verwaltung mehrerer kaiserlicher Privatgüter übertragen werden sollte. Die Mittheilung trat mit großer Bestimmtheit auf; thatsächlich sollen Verhandlungen darüber gepflogen worden sein. Uebrigens hat man auch schon einen Nachfolger für Herrn von Etzdorf als Landrath des Elbinger Landkreises in Bereitschaft; man bezeichnet als solchen Herrn Eggert. Wie gesagt, wir geben hier lediglich wieder, was man sich in Elbing erzählt, ohne uns für die Richtigkeit der Behauptungen verbürgen zu können.

— (Ordensverleihung.) Dem Tischlermeister Mulack zu Konitz ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Bei dem 1. und 17. Armeekorps), die Kaisermanöver im Herbst 1901 haben, werden die Infanterie-Regimenter mit nur zwei Bataillonen während dieser Zeit um je ein drittes Bataillon auf Friedensstärke ergänzt. Im Zusammenhang hiermit steht die Anordnung, vom 1. Armeekorps 2284 Reservisten der Infanterie dem 1. und 1713 Reservisten dem 17. Armeekorps zu überweisen. Die zu verstärkenden Regimenter sind: Nr. 147 (Insterburg), 146 (Sensburg), 150, 151 (Allenstein), 175 (Graudenz), 176 (Thorn), 152 (Dt.-Eylau).

— (Prüfung.) In der in den Tagen vom 18.—20. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Oberregierungsraths Moers auf der königl. Regierung in Danzig abgehaltenen Prüfung für die mittleren Verwaltungsbeamten hatten sich 6 Kandidaten gemeldet, von denen 5 die Prüfung bestanden haben; nämlich die Regierungs-Supernumerare Fenske, Goetz und Schaefer aus Marienwerder, Roth und Stelmann aus Danzig.

— (Aerztliche Nebenämter.) Aus Anlaß des am 1. April vielfach eintretenden Wechsels in den Stellen der Kreismedizinalbeamten haben die zuständigen Minister die betheiligten Behörden angewiesen, darauf hinzuwirken, daß Nebenämter, als Bahnarzt, Gefängnißarzt, Krankenhausarzt, Anstaltsarzt 2c., die der bisherige Kreisphysikus bekleidete, auch auf seinen Nachfolger übergehen.

— (Die Kreisabgaben) betragen für 1900/01 von Culmsee 60 442 Mk., Podgorz 9634 Mk., Gramtschen 5405 Mk., Rentschkau 2382 Mk., Rudak 2298 Mk., Stewken 1612 Mk., Siemon 1707 Mk., Zlotterie 1040 Mk., Pensau 2030 Mk., Leibitsch 2816 Mk., Mocker 24 478 Mk.

— (Der landwirthschaftliche Verein Thorn) hielt gestern nachmittag um 4 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes eine sehr gut besuchte Sitzung ab. Eröffnet wurde dieselbe durch den Vorsitzenden Herrn Landrath v. Schwerin mit einer kurzen Ansprache. Wir befänden uns am Ende der großen landwirthschaftlichen Woche, also sozusagen unter dem Zeichen der Landwirthschaft. Er, Redner, sei selbst einige Tage zu dem landwirthschaftlichen Kongreß in der Reichshauptstadt gewesen und habe von dort erhebende Eindrücke von der Einigkeit, dem Zusammenhalten der deutschen Landwirthschaft mitgenommen. Besonders habe man in Berlin auch über die Beschaffung der ländlichen Arbeitskräfte verhandelt. Auch hier in Thorn habe am Mittwoch eine Versammlung stattgefunden, die über die Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter berathen habe. Im Thorner Kreise habe man bereits einen Bauverein für Arbeiterwohnungen gegründet, der den Namen „Bauverein Gramtschen" trage. Redner bittet, diesem Verein allerseits Interesse zuwenden zu wollen. Es folgen noch einige geschäftliche Mittheilungen. Auf Anregung einer Thomasphosphat-Fabrik wurde beschlossen, Düngungsversuche mit künstlichem Dünger anzustellen. Es wurden Herren gewählt zur Ueberwachung dieser Versuche in den verschiedenen Theilen des Kreises. Sodann ging man zum eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung über. Drei Referenten waren gewonnen, um über die Bedeutung und Möglichkeit der Til-

---

sein Rettungswerk vorgeschritten ist. Jetzt erreicht er das Schiff. Jetzt klettert er empor Jetzt langes, athemloses Schweigen. Jetzt erscheint er wieder. Allein? Nein, er hält jemand in den Armen.

„Evviva! Evviva! Evviva!"

Lola versucht, in der Dämmerung etwas zu erkennen. Vergebens. Ihr Auge ist ungeübter, als das der Küstenbewohner. Sie sieht nur graues Halbdunkel und einen schwarzen Punkt — das Wrack.

Die Leute fahren fort, Evviva zu schreien Sie nennen Manfred einen „Helden", einen „großen Helden". Aber niemand fällt es ein, ihm zu Hilfe zu eilen.

Mit starken Armen die Wellen zertheilend, manchmal über dem Wasser schwebend, manchmal in demselben verschwindend — so schwimmt Manfred langsam dem Ufer zu.

Doch plötzlich läßt seine Kraft nach. Der leblose Körper in seinen Armen erschwert das Schwimmen. Mit Aufbietung seiner letzten Kräfte giebt er sich einen Stoß und schnellt auf das felsige Ufer.

Eine Menge Menschen erwarten ihn und seine Bürde. Viele Hände strecken sich aus, um ihn in Empfang zu nehmen.

Doch er sieht nichts mehr. Die fast übermenschliche Anstrengung hat ihn so sehr erschöpft, daß er das Bewußtsein verlor.

Man nimmt den Geretteten aus den Armen seines Retters und legt ihn in einiger Entfernung auf rasch herbeigeholte Fischernetze. Er athmet nur schwach, ist aber bei vollem Bewußtsein. Seine großen grauen Augen starren gespenstisch aus dem bleichen, hageren Gesicht zum Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

gung der Tuberkulose unter dem Rindvieh" zu berichten, und zwar Herr Kreisphysikus Dr. Finger vom Standpunkte des Arztes, Herr Kreisthierarzt Matzker vom Standpunkte des Thierarztes und Herr Amtsrath Donner von dem des praktischen Landwirths. Zunächst nahm Herr Kreisphysikus Dr. Finger das Wort zu seinem Bericht, der etwa folgendes besagte: Seit Robert Koch die Identität der Tuberkulose bei Menschen, Rindern und Schweinen festgestellt, habe die Frage der Bedeutung der Tuberkulose Aerzte und Hygieniker lebhaft beschäftigt. Auffallend sei die rapide Zunahme unter den Rindern in den letzten zwanzig Jahren. Diese Zunahme weist Referent nach an der Hand einer Tabelle, die er unter Mitwirkung des Herrn Schlachthausdirektors zusammengestellt. Infolge dieser stetig zunehmenden Verseuchung des Viehes habe die hiesige Schlachtviehversicherung in den letzten Jahren mit einem Defizit gearbeitet. Die Ursachen der Tuberkulose seien nicht vollkommen klar. Ihre Vererbung sei zweifelhaft, denn oft seien die Kälber tuberkulöser Kühe ganz gesund. Die weißen ungarischen Steppenrinder erkrankten sonst niemals an Tuberkulose, würden sie aber zur Mast gestellt, so würden sie ebenso krank wie unsere einheimischen. Die kranken Thiere stoßen durch Milch, Luft und Koth Tuberkelbazillen aus und infizieren dadurch die Luft. Infolgedessen müssen gesunde Thiere, die diese Luft athmen, ebenfalls erkranken. Groß ist die Infektiosität der Milch. Durch die Milch tuberkulöser Kühe wird wohl zumeist die Tuberkulose auf Schweine und Kälber übertragen. Ein Kausalzusammenhang ist hier unbestreitbar. Bei dem Menschen spielen ebenfalls für die Uebertragung der Tuberkulose die Nahrungsmittel eine gewisse Rolle. Beim Menschen findet man allerdings die Tuberkulose meist an den Athmungsorganen, sie wird also wohl durch die Einathmung tuberkulöser Gifte verursacht und nicht durch Nahrungsmittel. Dennoch ist auch die Uebertragung durch Nahrungsmittel nicht unbedeutend. Wie groß die Gefahr ist, läßt sich nicht abschätzen. Rohes und halbrohes Fleisch kann zur Tuberkulose veranlassen, ja reines Muskelfleisch schon hat infektiöse Eigenschaften. Redner nennt es eine Unsitte, Fleisch roh zu genießen. Schon beim Genießen von Würsten ist eine gewisse Gefahr zweifellos vorhanden. Genaues über die Ursachen der Tuberkulose wissen wir noch nicht, denn wenn die Tuberkulose festgestellt wird, sind die möglichen Infektionsquellen längst vergessen. Große Unruhe braucht uns indessen die Uebertragung der Tuberkulose durch Fleisch nicht zu machen. Denn Fleisch ist ja nun einmal zum Nahrungsmittel bestimmt. In unserem Gesetz über Fleischbeschau haben wir ein Gesetz, das allen Anforderungen vollauf genügt. Bedeutungsvoller ist die Uebertragung durch Milch. Bei einer Untersuchung der Marktmilch in Berlin hat man gefunden, daß von allen untersuchten Milchproben 75 Prozent lebende Tuberkelbazillen aufwiesen. Auch Käse und Butter haben infektiöse Eigenschaften. In den meisten Fällen ist die Tuberkulose auf Molkereiprodukte zurückzuführen. Milch besonders ist ein gefährliches Nahrungsmittel für den Menschen. Bei Rindern ist die Tuberkulose größtentheils auf Uebertragung durch Milch zurückzuführen. Berechtigtes Aufsehen hat die Auffindung der Tuberkelbazillen in Butter erregt. Nicht einfach und leicht wird es sein, diesem Uebelstande, dieser Gefahr abzuhelfen. Am einfachsten ist es, die Milch vor dem Genuß abzukochen. Man hat ja auch schon ein Verfahren erfunden, das den Rahm der gekochten Milch wieder herstellt und die daraus bereiteten Käse die nöthige Reife erreichen läßt. Der Genuß ungekochter Milch ist äußerst gefährlich. Es empfiehlt sich gegen diese Gefahren ein summarisches Vorgehen wie das der Landwirthschaftskammer zu Brandenburg. Sie wurde beim Landwirthschaftsminister vorstellig, es allen Sammelmolkereien zur Pflicht zu machen, die Milch vor dem Verkauf auf 100 Grad Celsius zu erhitzen. Auch die Zunahme der Schweinetuberkulose sei mit den Produkten der Molkereien in Zusammenhang zu bringen. Redner meint, daß es kaum gelingen wird, die Tuberkulose völlig zu tilgen. Auch das Tuberkulin und die Tuberkulinprobe hält er für kein ganz sicheres Mittel zur Erkennung der Tuberkulose. Die einzige Möglichkeit der Tilgung der Tuberkulose liegt in der Tilgung des tuberkulösen Viehes. — Da sein Herr Vorredner einen so eingehenden Vortrag gehalten, beschränkt sich Herr Kreisthierarzt Matzker darauf, ein klares Bild von der Tuberkulinimpfung zu geben. Redner läßt sich zunächst über die Dosirung aus, bespricht dann die Temperaturmessungen bei kranken Thieren und schildert in klarer, anschaulicher Weise das Impfgeschäft. Herr Amtsrath Donner sieht die einzige Möglichkeit der Reinigung der Heerden von Tuberkulose darin, daß man die verdächtigen Thiere absondert und verkauft. Namens des Vereins stattete der Vorsitzende den Herren Referenten den wärmsten Dank desselben für ihre Berichte ab. Es schließt sich nun eine längere Debatte an. Herr Oekonomierath Wegner-Ostaszewo weist auf eine große Lücke in der Gesetzgebung hin, nämlich, daß die Sammelmolkereien nicht verpflichtet sind, die auszugebende Milch zu pasteurisiren. Herr Walter-Mocker kommt auf die Auslassungen des Herrn Amtsrath Donner zurück. Er meinte, daß doch nur der reiche Landwirth seine Heerde säubern könne, der arme oder weniger bemittelte sei doch nicht in der Lage, den Schaden zu tragen. Redner hält eine Tilgung der Tuberkulose ohne Hilfe des Staates für ausgeschlossen. Herr Feldt-Kowroß fragt, ob es nicht vielleicht möglich sei, die Molkereien durch eine Polizeiverordnung zur Pasteurisirung zu zwingen. Herr Landrath von Schwerin entgegnete, daß nur durch die Gesetzgebung hier Abhilfe zu schaffen sei. Der Landrath könne nur bei Seuchengefahr die Pasteurisirung anordnen. Herr Oekonomierath Wegner-Ostaszewo glaubt, wenn die Landwirthe für den Schaden an tuberkulösem Vieh vom Staate Hilfe verlangen würden, so würde man tauben Ohren predigen. Denn überall heiße es jetzt: Hier soll der Staat helfen. Man sollte darauf hinwirken, daß die Lücke in der Gesetzgebung beseitigt werde, daß die Landwirthe mit der Tuberkulinimpfung vorgehen und krankes Vieh abschaffen. Langsam, aber systematisch müsse man vorgehen und sich nur auf sich selbst verlassen. Herr Amtsrath Donner-Steinau schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Herr Fischer-Lindenhof regt an, einen Antrag an die Landwirthschaftskammer zu stellen, darauf hinzuwirken, daß durch ein Gesetz die Molkereien gezwungen werden, Magermilch und Sahne zu pasteurisiren. Herr Sand-Bielawy unterstützt den Antrag. Herr Oekonomierath Wegner-Ostaszewo bittet, die Zwangsimpfung des aus anderen Gegenden eingeführten Viehes zu beantragen. Es wird von der Versammlung folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Nothwendigkeit der Tilgung der Rindertuberkulose liegt im Interesse der Landwirthschaft ebenso sehr wie in demjenigen der Volksgesundheit. Da die Sammelmolkereien Verbreiter der Tuberkulose sein können, so muß eine gesetzliche Bestimmung verlangt werden, daß aus denselben keine Milch und Milchrückstände in ungekochtem Zustande, d. h. ohne Erhitzung auf 100 Grad Celsius abgegeben oder verarbeitet werden." Es kommt sodann noch zur Sprache die mangelhafte Redaktion der „Westpreußischen landwirthschaftlichen Mittheilungen", die als Organ der Landwirthschaftskammer gelten. Man beschließt, wegen einer Verbesserung der Zustände bei dem Sekretär der Landwirthschaftskammer Oekonomierath Steinmeyer vorstellig zu werden. Herr Sand-Bielawy empfiehlt noch den Verein deutscher Schweinezüchter, der die günstigsten Bedingungen bei Versicherung gegen die Tuberkulose biete. Schluß der Sitzung gegen ¾7 Uhr.

— (Der Vorschußverein) hält am Montag bei Nicolai seine Generalversammlung zur Rechnungslegung für das Jahr 1900 und Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung ab.

— (Kolonialabtheilung Thorn.) Im dichtgefüllten großen Saale des Artushofes hielt gestern Abend Herr Dr. Kurt Boeck aus Dresden einen Vortrag über „Meine Reise durch Sibirien im Jahre 1899". Eingangs seines Vortrages erzählte Redner, daß es, als er im Jahre 1898 zum fünften Male Asien bereist habe, eigentlich garnicht seine Absicht gewesen sei, Sibirien zu bereisen. In Kalkutta jedoch sei er durch zahlreiche Deutsche angeregt worden, unsere neue deutsche Besitzung in China zu bereisen. Er beschloß dann, die Rückreise nach Europa auf dem Landwege durch Sibirien zu machen. In einer patriotischen Ansprache gedachte Herr Dr. Boeck zunächst unseres chinesischen Kolonialbesitzes. Dann schilderte er in lebhafter, lebenswarmer Weise seine interessante Reise von Wladiwostock bis zum Ural. Land und Leute wurden von dem Redner trefflich gezeichnet. 60 Lichtbilder machten den Vortrag noch anschaulicher. Herr Dr. Boeck ist als einer der bedeutendsten Redner bekannt und bewährte gestern seinen alten guten Ruf. Stürmischer Beifall wurde ihm am Schlusse seines Vortrags zutheil. — Wie der Vorsitzende der Abtheilung, Herr Professor Entz, am Schlusse der Versammlung mittheilte, wird demnächst ein öffentlicher Vortrag über „Kimberley und Johannesburg" gehalten werden. Außerdem findet in nächster Zeit ein Herrenabend statt, in welchem Briefe des dem ostasiatischen Expeditionskorps angehörigen Herrn Oberleutnant Quassowski über China verlesen werden.

— (Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.) Für die am morgigen Sonntag nachmittags ¼5 Uhr im großen Schützenhaussaale stattfindende Monatsversammlung steht ein Vortrag der Naturärztin Fräulein Kube-Charlottenburg über Rheumatismus und Gicht und ihre Behandlung an. Dieses Winterkrankheiten-Thema dürfte wohl einem allgemeinen Interesse begegnen. Auch Nichtmitglieder haben zu dem Vortrage freien Eintritt.

— (Fabrikfest.) Herr Fabrikbesitzer Born in Mocker giebt dem Personale seiner Fabrik aus Anlaß seines vor 14 Tagen gefeierten 70jährigen Geburtstages heute Abend ein Fest im Wiener Café.

— (Der Männergesangverein „Liederfreunde") veranstaltet am Sonnabend den 9. März d. Js. im Schützenhause sein zweites Wintervergnügen, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Tanz.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) in der Kasernenstraße ein Bund mit 4 Schlüsseln. Zugelaufen ein brauner junger Jagdhund bei Walchnewitz in Mocker, Schwagerstraße 4. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Februar früh 0,66 Mtr. über 0.

---

i Mocker, 21. Februar. (Verschiedenes.) In der Zeit vom 1. Oktober 1900 bis Ende Dezember 1900 sind im Gemeindebezirk Mocker nachbenannte Grundstücke verkauft worden: 1. Grundstück Nr. 506 von Ignatz Zacharias Sandstr. 1 an Wittwe Justine Wunsch geb. Peitsch hier für 6000 Mk. 2. Grundstück Nr. 538 von Karl Reichert an Gastwirth Michael Wischkowski hier für 18300 Mk. Jakobstr. 1. 3. Nr. 352 von Wittwe Emma Müller an Töpfermeister Friedrich Seitz für 4300 Mk. Amtsstr. 15. 4. Nr. 50 von Wittwe Marianna Joska an Kaufmann Kaufmann Adolf Sultan für 5600 Mk. Spritstr. 5. Nr. 277/536 von Ferdinand Koschnitzki an Frau Louise Gerths hier für 8854 Mk. Bahnhofswinkel 4. 6. Nr. 506 von Wittwe Justine Wunsch an Schuhmacher Franz Dybowski hier für 7000 Mk. 7. Nr. 20 von Karl Leichnitz an Lehrer Eduard Farchmin für 10500 Mk. Thornerstr. 42. 8. Nr. 347 von Peter Ginan an Frau Auguste Schmidt geb. Witt für 4755 Mk. Schwagerstr. 51. 9. Nr. 693 von Stanislaus Gauasinski an Arbeiter Franz Folborski für 3000 Mk. Culmerstr. 10. Nr. 396 von Moritz Lehser an Kunstgärtner Leonor Lehser für 14000 Mk. Wilhelmstr. 7. 11. Nr. 512 von Franz Hahn an Dachdecker Thomas Polanowski für 3610 Mk. Thornerstr. 73. 12. Nr. 372 von Fräulein Emma Friedrich an Zimmermann Gustav Vogel für 2250 Mk. Konduktstr. 3. 13. Nr. 746 von Leo Neukirch an Handelsfrau Lina Wunsch geb. Förder für 5600 Mk. Mauerstr. 23. 14. Nr. 428 von August Pausegrau an Eigenthümer Leo Neukirch für 8000 Mk. Waldauerstr. 5. 15. Nr. 491 von Ludwig Bock an Eigenthümer Kasimir Andruszkewicz hier für 5700 Mk. Bergstr. 15. 16. Nr. 413 von August Schmidt an Kaufmann Johannes Ratkowski für 12000 Mk. 17. Nr. 459 von August Mielke an Fräulein Lucie Ribicki hier für 4150 Mk. Roßgartenstr. 18. Nr. 376 von Ludwig Bock an Droschkenkutscher Franz Colbecki für 4500 Mk. Bergstr. 9. 19. Nr. 685 von Konrad Brodehl an Wagenmeister Ferdinand Kalkowski für 8000 Mk. Mittelstr. 7. 20. Nr. 245 von August Schmidt an Kaufmann Johannes Ratkowski für 11000 Mk. — Zur Vertheilung als Prämie an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule hier sind von dem Kuratorium der hiesigen Schule 4 Exemplare farbiger Gedenkblätter zum 200jährigen Jubiläum des Königreichs Preußen von Professor Emil Doepler aus der Kunstanstalt Büxenstein Berlin beschafft worden. — Bei der hiesigen Gemeinde ist eine Kassengehilfenstelle vom 1. April 1901 zu besetzen. Das Gehalt beträgt 900 Mk. Bewerber muß neben guter Kanzleihandschrift nachweisbare Befähigung zur Bearbeitung sämmtlicher Kassen- und Rechnungssachen bei einer größeren Kommunalverwaltung besitzen. Bewerbungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf sind bis zum 20. März dem Herrn Gemeindevorsteher einzureichen. Zivilversorgungsberechtigte erhalten den Vorzug.

Podgorz, 22. Februar. (Verschiedenes.) Die gestrige Generalversammlung der Liedertafel war sehr gut besucht; es wurde Rechnung über das letzte Wintervergnügen gelegt und einige Vereinsangelegenheiten wurden erledigt. — In Thorn ist einem Arbeiter eine große Schlittenglocke nebst Riemen abgenommen, welche er angeblich bereits Ende Dezember 1900 in der Nähe des hiesigen Schießplatzes auf dem Wege nach Grabia gefunden hat. — Gestern sprach ein Handwerksbursche bei einer hiesigen Dame um eine Unterstützung an, und die mildthätige Frau griff in den Geldbeutel, um dem halb Erstarrten zwei einzelne Pfennige, die sich im Portemonnaie befanden, zu geben. Die etwas kurzsichtige Dame überreichte dem Burschen anstatt zweier Pfennige ein Zehnmarkstück und einen Pfennig, höflich dankend zog der Mann von dannen. Als die Dame ihren Irrthum gewahr wurde, war der Handwerksbursche mit dem Geschenk — solches dürfte er wohl nie wieder bekommen — in Podgorz nicht mehr zu ermitteln.

)(Aus dem Kreise Thorn, 22. Februar. (Unfall.) Der Gutsstellmacher Suleck zu Kl.-Wibsch kam aus Unachtsamkeit mit der linken Hand in das Getriebe der Häckselmaschine und erlitt mehrere Fingerverletzungen.

Neueste Nachrichten.

Görlitz, 22. Februar. Professor Backhaus, einer der letzten Ueberlebenden des Frankfurter Parlaments, ist, 85 Jahre alt, gestorben.

Berlin, 22. Februar. Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte einstimmig 9 760 000 Mk. für den Ausbau der Spree.

Berlin, 22. Februar. Der „Vorwärts" theilt über das Befinden des Abgeordneten Singer mit, daß eine Gefahr für das Leben nicht besteht.

Berlin, 22. Februar. Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte unverändert die Etatsforderung von 15 Millionen für Vervollständigung der wichtigeren Festungsanlagen, neunte Rate, nachdem Abgeordneter Gröber (Zentr.) seinen Antrag, 3 Millionen zu streichen, zurückgezogen.

Berlin, 23. Februar. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Kultusminister, es werde nicht beabsichtigt, an den Grundlagen der humanistischen Bildung auf dem Gymnasium zu rütteln. Anderseits würde gewissen modernen Anforderungen Rechnung getragen und an verschiedenen Gymnasien, besonders im Westen, der englische Unterricht eingeführt werden, je nach dem Bedürfniß fakultativ oder obligatorisch. Um den realistischen Bedürfnissen weiterhin Rechnung zu tragen, würden die Realgymnasien und die Oberrealschulen gleichgestellt. Die Frage, ob zum Medizinstudium das Abgangszeugniß eines Realgymnasiums ausreichend ist, schwebt noch beim Bundesrath.

Frankfurt a. M., 22. Februar. Der kürzlich verstorbene Rentner, frühere Buchhändler Franz Jügel setzte die Stadt Frankfurt, wie die „Frankfurter Zeitung" mittheilt, nach Abzweigung einiger Legate zur alleinigen Erbin seines auf 1½ Millionen Mark geschätzten Vermögens und ferner seines äußerst werthvollen Grundbesitzes ein. Die nach dem Willen des Verstorbenen zu errichtende Stiftung wird der Alters- und Krankenversorgung dienen. — In wenigen Tagen ist damit die dritte große Erbschaft der glücklichen Stadt Frankfurt zugefallen.

Homburg v. d. H., 22. Februar. Der Kaiser besuchte heute Nachmittag wieder die Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof.

Cronberg, 22. Februar. Die Kaiserin Friedrich empfing Freitag Nachmittag mehrere Damen aus Homburg und Frankfurt a. M.

Dresden, 22. Februar. Der verstorbene Kommerzienrath Schlueter hinterläßt der Stadt Dresden ¾ Millionen Mark.

Paris, 23. Februar. Wie mehreren Blättern aus Süd-Algerien gemeldet wird, wurde am 8. d. Mts. eine von 180 Soldaten besetzte Ortschaft von über 1000 Eingeborenen angegriffen. Nach blutigem Kampfe zogen sich die Eingeborenen mit einem Verlust von 100 Todten und 100 Verwundeten zurück. Französischerseits fielen 9 Mann, worunter 3 Offiziere, 21 Mann wurden verwundet.

Brüssel, 23. Februar. Auf die Anfrage eines Brüsseler Blattes erklärte Legationssekretär van Boeschot das Gerücht von einer heute in Holland stattfindenden Zusammenkunft zwischen Präsident Krüger und dem König von England für durchaus unbegründet.

London, 23. Februar. Die Morgenblätter melden aus Washington: Auf Verlangen des Schatzsekretärs entwirft das Staatsdepartement an Rußland eine im verbindlichsten Tone gehaltene Note; dieselbe erklärt, der Ausgleichzoll auf Zucker sei lediglich eine zeitweilige Maßregel, und ersucht die russische Regierung, Repressivmaßregeln zu unterlassen, bis die Gerichtshöfe eine Interpretation des Gesetzes vorgenommen haben.

London, 23. Februar. Der „Standard" meldet aus Shanghai, es ist ein kaiserliches Dekret erlassen, schleunigst die Paläste in der verbotenen Stadt wiederherzustellen und für den Hof bereitzuhalten.

Konstantinopel, 23. Februar. Im Bezirke Saloniki fand gestern ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer bewaffneten bulgarischen Bande und einem Detachement türkischer Truppen und Gendarmen statt. Der Kampf soll fast den ganzen Tag gedauert haben. 5 Gendarmen und 2 Soldaten wurden getödtet, 5 bis 7 Mann verwundet. Bulgarischerseits fielen 7 bis 9 Mann. Verstärkungen sind aus Saloniki nach dem Kampfplatz abgegangen.

St. Francisco, 22. Februar. Der Dampfer „Rio de Janeiro" ist vor dem hiesigen Hafen gesunken. Die Zahl der Ertrunkenen schwankt zwischen 100 und 150. Das Schiff stieß bei der Einfahrt auf ein Riff und sank in einer Viertelstunde. Drei Boote kamen gut ab. Es ist unmöglich, die Zahl der Ertrunkenen anzugeben. An Bord befanden sich 29 Kajütenpassagiere, 150 Japaner und Chinesen im Zwischendeck und 140 Mannschaften.

Newyork, 23. Februar. Nach den letzten Meldungen aus San Francisco kamen bei dem Untergange des Dampfers City of Rio de Janeiro 122 Personen, darunter 19 Offiziere um. Die übrigen Umgekommenen waren meist Asiaten. Gerettet wurden 79 Personen, darunter 12 Kajütpassagiere und 11 Offiziere. Der amerikanische Konsul in Hongkong ertrank mit Frau und Kindern. Der Kapitän des Schiffes ist auf der Kommandobrücke stehend, ebenfalls ertrunken. Unter den Geretteten befindet sich der deutsche Korvettenkapitän Hecht, welcher mit einem Rettungsgürtel über Bord gesprungen war. Das Schiff hatte eine Ladung von ½ Mill. Dollar Werth, außerdem 600 000 Dollar gemünztes Geld.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Febr.	22. Febr.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—25	216—25
Warschau 8 Tage	215—85	216—00
Oesterreichische Banknoten	85—00	85—15
Preußische Konsols 3 %	88—60	88—40
Preußische Konsols 3½ %	98—30	98—25
Preußische Konsols 3½ %	98—70	98—10
Deutsche Reichsanleihe 3%	88—90	88—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98—30	98—50
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	85—60	85—60
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	95—00	94—90
Posener Pfandbriefe 3½ %	95—30	95—40
„ 4 %	102—00	101—70
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C	27—75	27—80
Italienische Rente 4%	96—10	96—20
Rumän. Rente v. 1894 4%	73—80	73—80
Diskon. Kommandit-Antheile	184—10	—
Gr. Berliner Straßenb.-Akt.	220—00	219—00
Harpener Bergw.-Aktien	168—10	169—20
Laurahütte-Aktien	200—70	200—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115—00	115—25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	Feiertag	80¾
Spiritus: 70er loko	44—20	44—20
Weizen Mai	161—50	161—00
„ Juli	164—75	162—50
„ September	—	—
Roggen Mai	143—50	143—00
„ Juli	143—00	142—75
„ September	—	—

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt.
Privat-Diskont 3¼ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 23. Februar. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 5542 Rinder, 1456 Kälber, 8034 Schafe, 8856 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 62 bis 65; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 56 bis 61; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 53 bis 54; 4. gering genährte jeden Alters 49 bis 52; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 59 bis 62; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 58; 3. gering genährte 48 bis 53. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 52 bis 53; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50 bis 51; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 45 bis 47; 5. gering genährte Kühe und Färsen 42 bis 47. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68 bis 70; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 54 bis 58; 3. geringe Saugkälber 46 bis 50; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 46. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 59 bis 62; 2. ältere Masthammel 47 bis 55; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 43 bis 46; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 1. 57—00 Mk.; 2. schwere, 280 Pfund und darüber (Käser) 00—00 Mk.; 3. fleischige 53—55; 4. gering entwickelte 50—52; 5. Sauen 52 bis 54 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief langsam und hinterläßt Ueberstand. Der Kälberhandel verlief ebenfalls langsam. Der Handel in Schafen verlief glatt und wird voraussichtlich ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt.

Heute Nachmittag 1/4 6 Uhr entschlief sanft unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die verwittwete Frau Oberförster

Friederike Nicolai

geb. **Bartikow**

im 88. Lebensjahre.

Thorn III, 22. Februar 1901

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 24. d. Mts., mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des neustädtischen Kirchhofes aus statt.

Heute Nacht 12 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser guter, lieber Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Arthur Wakarecy

im noch nicht vollendeten 23. Lebensjahre, was tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen:

Thorn, 23. Februar 1901.

Die Beerdigung findet am 27. Februar d. Js., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Culmer Chaussee Nr. 62, aus statt.

Vom 4. bis 9. und vom 11. bis 13. März d. Js. wird auf dem Fußartillerie-Schießplatz Thorn seitens der 70. Infanterie-Brigade mit scharfer Munition geschossen. Dauer des Schießens von 8° V. bis 2° N. Vor dem Betreten des Schießplatzes und des benachbarten gefährdeten Geländes wird gewarnt.

v. Zakrzewski,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Auktion.

Am Dienstag den 26. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Leibitsch**
ca. 7 Fuder Roggen (unausgedroschen),
demnächst:
1 Wagen (Britschke) u. 1 Kastenwagen
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, zwangsweise versteigern. (Sammlungsort: Gastwirth **Wolter**, 9 3/4 Uhr).

Thorn den 23. Februar 1901.

Boyke,
Gerichtsvollzieher.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich schon jetzt entgegen und zwar **Dienstag** und **Donnerstag** von 12--1 Uhr, Seglerstr 10, II.; an Nachmittagen, außer Mittwoch, Mellienstr. 8, „Villa Martha".

Martha Küntzel,
Schulvorsteherin.

FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



ist allen seinen Konkurrenten über, um mit wenigen Tropfen schwachen Suppen und Saucen einen überraschenden Wohlgeschmack zu geben.

Suche sofort eine ganz
selbstständige Wirthin
für kleinen städt. Haushalt **nach Rußland.** Gehalt bei freier Reise und Paß 300 Mk. Evangel. bevorzugt.

Gniatczynski, Verm.-Komptoir, Thorn, Junkerstr. 1.

---

2 gr. möbl. Zimmer u. ein **Laden** zu vermiethen. **G. Prowe.**

G. Wolkenhauer, Stettin.

Hof-Pianofortefabrik.

Errichtet 1853.

HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Spezialität: Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente, Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken, vollständigem Eisenrahmen, Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel in allen Preislagen und Holzarten.

20 Jahre Garantie.

Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königl. Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franko-Lieferung. — Probesendung. — Baarzahlungsrabatt. Theilzahlung gestattet.

Illustrirte Preislisten franko und kostenlos.

Bremer Zigarren-Fabrik

J. Hoyermann,

Thorn, Breitestraße, Ecke Gerberstraße.

Eröffnung heute.

Buchführungen, Korrespond., kaufm. Rechnen u. Kontorwissen. Der Kursus beginnt am 4. März cr. Besondere Ausbildg. Meldungen in der Schreibwaarenhandlg. **B. Westphal** erbeten. **H. Baranowski.**

Zuverlässiger junger Mann, verh., solide und nüchtern, kautionsfähig, **sucht Vertrauensposten** gleichviel welcher Art. Adresse in der Geschäftsst. d. Ztg. zu erfragen.

Konserv. Matjesheringe, diverse Räucher-Fische, beste Oel-Sardinen, marinirte Fischwaaren
in großer Auswahl empfiehlt
A. Kirmes.

Heute und folgende Tage:



Bockbier-Ausschank.

Albert Just,
Culmerstraße 28,
neben dem „Thorner Hof".

Schönes fettes Fleisch
Roßschlächterei, Mauerstr. 70.

---

2 sehr kleine Zwerg-Hunde, schöne Rüden, vier Monate alt sind, billig zu verkaufen bei **Handschuck, Strobandstr. Nr. 4.**

Eine braune Jagdhündin
auf dem linken Weichselufer entlaufen. Abzugeben **Gerstenstr. Nr. 3.**

Eine hochtragende Kuh



steht zum Verkauf bei
H. Pansegrau, Ober-Nessau.

In meinem Neubau Culmerstr. Nr. 26 ist noch die **erste Etage,** von 4 Zimmern nebst Badestube und Zubehör, vom 1. April cr. zu vermiethen.

Jakob Hirsch,
Breitestr. 44.

---

1. Etage, Schillerstr. 19
4 Zimmer, Küche vom 1. April zu verm. Näheres Altstädt. Markt 27, III.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meines Vaters

Reparaturgeschäft

für Gold- und Silbersachen übernommen habe.

Ich bitte, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Billige und saubere Ausführung zusichernd,
zeichne Hochachtungsvoll

Carl Braun, Goldarbeiter und Graveur,
Schillerstrasse Nr. 12.

Koch- und Haushaltungs-Schule

Gegr. 1888. **mit Pensionat** Prämiirt mit der silbernen Medaille.

Bromberg, Gammstraße 3 und 25.

Beginn der neuen Kurse Anfang April: **Lehrplan:** Einf. u. feine Küche, Einmach. v. Früchten 2c., Wirthschaftsführg. 2c., Waschen, Plätten, Hand-, Maschine- und Wäschenähen, Schneidern, Putz, feine Handarb. 2c., doppelte Buchführg., Stenogr., Schreibmasch. 2c., Fortbild. i. wissenschaftl. Lehrfächern, Sprach., Musik 2c., gründl. Ausbildung f. Haus u. d. Erwerb als Lehrerinn., Stütz. d. Hausfr., Buchhalter., Stenograph. 2c. Prosp. gratis. Anmeld. rechtzeitig erbet., f. Pension. b. 3. April bei Frau **M. Kobligk,** Vorsteherin.

Nur noch kurze Zeit

dauert der

Ausverkauf

M. Joseph gen. Meyer.

Das noch reichhaltig sortirte Lager in

Sommer- und Winter-Stoffen

wird **für jeden annehmbaren Preis** verkauft, da der Laden bereits per 1. April anderweitig vermiethet ist.

Anfertigung nach Maaß
zu
noch nie dagewesenen Preisen.

Nur gegen sofortige Bezahlung.

Christlicher Verein junger Männer.

V. Stiftungsfest

Sonntag den 24. Februar, nachmittags 5 1/2 Uhr:

Festgottesdienst

in der Garnisonkirche. Festpredigt Herr Pfarrer **Fuss-Forbon.**

Montag den 25. Februar, abends 8 Uhr: Nachfeier
im großen Saale des Schützenhauses.
Ansprache Herr Pfarrer Endemann, Deklamation, Chorgesänge etc.

Schützenhaus-Thorn.

Sonntag den 24. Februar, abends 8 Uhr:

Grosses Streich-Concert

ausgeführt
von dem Musikkorps des Inftr.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21
unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn **Böhme.**

Eintrittspreis 30 Pfennige.

Artushof.

Sonntag den 24. Februar 1901:

Großes Streich-Concert

v. d. Kapelle des Inft.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61
unter Leitung des Stabshoboisten **G. Stork.**

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**

Billets im Vorverkauf à Person 40 Pfg. sind im Restaurant **Artushof** zu entnehmen.

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag den 24. Februar 1901, nachm. 4 Uhr:

Grosses Extra-Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Gut gewähltes Programm. **Eintritt 25 Pfennige.**

Montag den 25. Februar:

Gratis-Kostprobe

von Bouillon aus

Fleisch-Extrakt

„Toril"

bei **L. Dammann & Kordes.**

Grützmühlenteich.

Sonntag den 24. Februar:

Grosses Concert

ausgeführt
von der Kapelle des Pionier-Batls. Nr. 17.

Dopp. elektr. Beleuchtung der Eisbahn.

Entree 25 Pf.
Kinder unter 10 Jahren 15 Pf.

R. Röder.

Victoria-Garten.

Sonntag den 24. Februar

Familien-Kränzchen.

Eintritt 10 Pfg.

Wiener Café-Moker.

Heute, Sonntag, den 24. Februar 1901.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.
Es ladet freundlichst ein
Alfred Salzbrunn.

Schützenhaus.

Dienstag, 26. Februar u. Mittwoch, 27. Februar:

Robert Johannes-Abend.

Nummerirte Billets à 1 Mk., Stehplätze à 75 Pf. — Schüler- resp. Kinderbillets à 50 Pf. sind vorher in Herrn **F. Duszynski's** Nachflg. Zigarrenhandlung zu haben. **Abendkasse:** 1,25 Mk., 1 Mk., 60 Pf. — **Neues** Progr. bringen die Tageszettel — **Tante Malchen a. d. Pariser Weltausstellung.**

Anfang 8 Uhr.

Wohnung zu vermiethen.
Brückenstr. 22.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr.
Vollzähliges Erscheinen **dringend nöthig.**

Verein für Gesundheitspflege u. Naturheilkunde.

Nachdem in der letzten Vereinssitzung der erste Redner der Naturheilbewegung, Gerling gesprochen, freuen wir uns mittheilen zu können, daß für die nächste Sitzung die **hervorragendste Rednerin** unserer Bewegung gewonnen ist.

Am Sonntag den 24. Febr.,
nachmittags 1/2 5 Uhr,
im großen Schützenhaussaale:

Vereinssitzung mit Vortrag

der Naturärztin Frl. **Minna Kube**-Charlottenburg über „Rheumatismus und Gicht, fort mit der Schulmedizin bei Behandlung dieser Krankheiten." Frl. Kube ist Inhaberin der Charlottenburger Naturheilanstalt von Minna Kube und Klara Schulze (Anstaltsarzt Dr. med. Schulze) und Herausgeberin der illustrirten Zeitschrift „Neue Heilwissenschaft"; sie betreibt jetzt das große Projekt der Errichtung eines Naturheil-Provinzial-Krankenhauses auf genossenschaftlicher Grundlage.

Auch Nichtmitglieder haben freien Eintritt.

Sicherer Lagerplatz
für Wagen, Gebinde, Baumaterialien 2c., große, geschützte
Lagerräume, Pferdeställe
zu vermiethen.
A. Petersilge, Schloßmühle.

---

1 auch 2 gut **möbl. Vorderzim.** zu verm. **Brückenstr. 4,** part.

---

2 freundl. **möbl.** Zimmer zu vermiethen. **Schloßstr. 4.**

Der Miethe-Kontrakt meiner Wohnung, Garten-Ulanenstr.-Ecke, ist von meinem langjährigen Herrn Miether erneuert worden. **Radmann.**

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben bei **A. Ferrari,**
Holzplatz an der Weichsel.

Hierzu 2 Beilagen u. illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 47 der „Thorner Presse"

Sonntag den 24. Februar 1901.

Jüdische Lehrer an christlichen Schulen.

Die „Konservative Korresp." schreibt:

Die „Königsb. Hart. Ztg." erhebt den Anspruch, daß mehr jüdische Lehrer an christlichen Schulen in Preußen angestellt werden sollen. Die Judenschaft scheint also mit ihrem Verlangen zu stärkerer Zulassung zum Notariat einen allgemeinen Vorstoß zur Erlangung ungerechtfertigter Vortheile eingeleitet zu haben. Aus der von dem genannten Blatte beigebrachten Aufstellung ist es von Interesse, zu ersehen, daß unter 654 höheren Schulen sich nur zwei jüdische Realschulen in Frankfurt a. M. befinden, an denen zusammen 3 evangelische, 2 katholische und 17 jüdische Lehrer unterrichten. Die Direktion ist selbstverständlich jüdisch. Von den übrigen höheren Anstalten Preußens sind 221 staatlich oder vom Staate verwaltet, mit 2500 Oberlehrerstellen, darunter befinden sich sieben mit Herren jüdischer Konfession besetzt, gleich 0,28 Prozent: einer in Westpreußen, einer an einem Berliner Gymnasium und fünf an den Schulen der Provinz Posen, wo es überhaupt nur staatliche Anstalten giebt, während wir in Berlin gegenüber 32 städtischen nur sechs königliche höhere Lehranstalten haben. Außer diesen sieben jüdischen Oberlehrern an königlichen Anstalten haben die Provinzialschulkollegien es zugelassen, daß an städtischen Anstalten noch 39 jüdische Lehrkräfte fest angestellt sind (außer den 17 an den beiden Frankfurter Schulen) d. h. 1,1 Prozent der Oberlehrer und Professoren an nicht staatlichen Schulen sind Juden, oder überhaupt 0,75 Proz. sämmtlicher Oberlehrer in Preußen.

Unseres Erachtens ist das schon eine ganz stattliche Anzahl von Oberlehrern; denn außer ihnen wirkt noch eine große Reihe jüngerer jüdischer Philologen an christlichen Schulen. Das Königsberger Blatt freilich ist anderer Meinung, es verlangt auch auf diesem Gebiete Gleichberechtigung der Juden und hebt hervor, daß unter den etwa 80 Zivillehrern der Kadettenanstalten sich keine Juden befinden. Das ist allerdings ein sehr „fühlbarer" Mangel. Demgegenüber freilich bietet die Zusammensetzung der meisten Universitäts-Lehrkörper ein für die Judenschaft bei weitem erfreulicheres Bild. Es ist aber unserer Meinung nach überhaupt ein Nonsens, jüdische Lehrer an christlichen Schulen zuzulassen, und es würde ein ganz vergebliches Bemühen sein, wenn die Judenschaft eine noch größere Zahl von Lehrerstellen in christlichen Schulen für sich beanspruchen wollte. Möge man, um die jüdischen Philologen zu beschäftigen, nur jüdische Lehranstalten gründen; dagegen wäre nichts einzuwenden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 22. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Thielen.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats der Bauverwaltung. Bei den Einnahmen beschwert sich Abg. Gothein (freis. Vgg.) über die beabsichtigte Erhöhung der Verkehrsabgaben, die von der Schifffahrt in Schlesien kaum noch ertragen werden können. Ein Regierungskommissar erwidert, daß die Abgaben auch in ihrer jetzigen Höhe die Leistungsfähigkeit der Schifffahrt nicht beeinträchtigen werden. Die Lasten seien jetzt auf die stärkeren Schultern gelegt. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) billigt die Verkehrspolitik der Regierung und macht dem Abg. Gothein zum Vorwurf, daß er die Verkehrsabgaben einseitig vom Standpunkt der Interessenten beurtheile. Ein vernichtenderes Urtheil für die künstlichen Wasserstraßen gebe es nicht als die Angabe des Herrn Gothein, daß die märkischen und schlesischen Wasserstraßen eine kleine Erhöhung der Abgaben nicht ertragen könnten. Augenblicklich könne der Staat auf den natürlichen Wasserstraßen nach der Reichsverfassung überhaupt keine und auf den künstlichen nur geringe Abgaben erheben. Der Staat solle mit allen Mitteln dahin streben, die volle Tarifhoheit auf den Wasserstraßen zu erlangen. Abg. Dr. Lotichius (natlib.) bedauert, daß von den Konservativen empfohlen werde, man solle auch auf den natürlichen Wasserstraßen Abgaben erheben. Abg. Frhr. v. Pappenheim (kons.): Wenn jetzt auf den künstlichen Wasserstraßen nur eine Verzinsung des angelegten Kapitals von 1 Proz. erzielt wird, so ist es recht und billig zu prüfen, wie die Rente gesteigert werden kann. Abgaben auch auf den natürlichen Wasserstraßen wären durchaus berechtigt. Wir wenden doch Millionen und Abermillionen auf, ohne eine Rente zu beanspruchen. Wenn jemand für die neue Kanalvorlage schlechte Propaganda gemacht hat, so ist es heute der Abg. Gothein gewesen. Schon heute wird gegen die niedrigen Abgaben der märkischen Wasserstraßen Geschrei erhoben; wie wird man da später den höheren Abgaben der neuen Wasserstraßen Widerstand leisten! Die Abgg. Graf Arnim (kons.) und Ehlers (freis. Vereinigg.) führen Klage über die rücksichtslose Form, mit der die Reform des Hafengeldertarifs in Danzig durchgeführt ist. Ein Regierungskommissar betont, daß der Stadt Danzig hinreichendes Entgegenkommen bewiesen sei. Abg. v. Leipziger (kons.) bringt die Erhebung von Brückengeld auf der Elbbrücke bei Wittenberg zur Sprache, durch das der Verkehr wesentlich gehemmt werde. Ein Kommissar bedauert, die Aufhebung des Brückengeldes zur Zeit noch nicht zusagen zu können. Bei den dauernden Ausgaben, Titel „Ministergehalt", verbreitet sich Abg. Dr. Beumer (natlib.) über Rang- und Gehaltsverhältnisse der Strombaudirektoren. Minister v. Thielen erkennt die Nothwendigkeit einer Aufbesserung dieser Beamten an, giebt aber auch zu bedenken, daß die allgemeine Gehaltsaufbesserung eben abgeschlossen sei. Abg. Reichardt (natlib.) bittet um eine Neuregelung der Entschädigungspflicht der Kleinbahnen. Minister v. Thielen erwidert, es bedürfe hier keines neuen Gesetzes, sondern nur einer Novelle zum Kleinbahngesetz, die aber noch nicht eingebracht werden könne, da augenblicklich noch zu wenig Erfahrungen vorliegen. Abg. Goldschmidt (freis. Vp.) macht dem Minister zum Vorwurf, daß er der großen Berliner Straßenbahn die Konzession bis 1949 verlängert habe, ohne auf die Stadtvertretung Rücksicht zu nehmen. Der Minister erwidert, die Gesellschaft müsse wissen, auf eine wie lange Zeit sie noch ihre Vorkehrungen treffen müsse. Ein oftmaliger Wechsel komme dem Verkehr nicht zu statten. Abg. v. Hagen (Ztr.) führt Beschwerde über Mißstände am Dortmund—Ems-Kanal. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) wendet sich gegen die juristischen Ausführungen, mit denen Abg. Goldschmidt seinen Vorwurf gegen den Minister unterstützt hat, und stimmt dem Abg. Dr. Beumer in seinen Darlegungen über die Rangverhältnisse der Strombaudirektoren zu. Abg. Dr. Friedberg (natlib.) bittet den Minister, die Gründe für die Konzessionsverlängerung bei der großen Berliner Straßenbahn ausführlicher darzulegen. Der Minister führt aus, daß einer leistungsfähigen Verkehrsanstalt daran gelegen sein müsse, die Konzession für einen weiteren Zeitraum zu erhalten. Dazu müßten die besonderen Verhältnisse der Hauptstadt bedacht werden. Die Gesellschaft sei verpflichtet zu einer bestimmten Linienführung und zu einem bestimmten System. Diese Verpflichtungen könne eine Gesellschaft nur übernehmen, wenn sie wisse, daß ihr dafür auch die Konzession entsprechend verlängert werde. Abg. Dr. Langerhans (freis. Vp.) führt Beschwerde, daß der Minister seine Entscheidung über den Kopf der Stadtvertretung hinweg getroffen habe. Minister Thielen erwidert, als die Konzession verlängert wurde, sei von der Absicht der Stadt, die Straßenbahn in eigene Verwaltung zu übernehmen, nichts bekannt gewesen. Darauf wird der Titel „Ministergehalt" bewilligt. Zur Spezialberathung beantragt die Budgetkommission, den Titel der außerordentlichen Ausgaben „Zur Errichtung einer hydrologischen Versuchsanstalt auf der Schleuseninsel im Thiergarten bei Berlin 200 000 Mk." nicht zu bewilligen, sondern der Regierung die Errichtung der geplanten Anstalt bei Danzig zu empfehlen. Die Abg. Graf Limburg (kons.) und Freiherr von Zedlitz (freikons.), sowie ein Regierungskommissar bitten diesen Antrag abzulehnen, während Abg. Ehlers (freis. Vgg.) dem Antrag zustimmt. Der Antrag der Budgetkommission wird abgelehnt, der Titel wird bewilligt. Der Rest des Etats wird unter Verweisung einzelner Titel an die Budgetkommission ohne wesentliche Debatte erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Etat der Eisenbahnverwaltung. Schluß 5 Uhr.

Provinzialnachrichten.

e Briesen, 22. Februar. (Von einem tollwüthigen Hunde gebissen. Wahl.) In der hiesigen Plebanei wurde der zehnjährige Knabe Anton Lewandowski von einem Herrn Pfarrhufenpächter Kaminski gehörigen Hunde gebissen, welcher sich bei der heute durch Herrn Thierarzt Uhl vorgenommenen Obduktion als tollwuthkrank erwies. Der Knabe, welcher sich sofort in ärztliche Behandlung begab, wird voraussichtlich dem Institut für Infektionskrankheiten in Berlin zugeführt werden. — Zum Delegirten der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wurde heute durch die im Kreishause zusammengetretenen Wahlmänner des Kreises Herr Rittergutsbesitzer Diener-Kl.-Radowisk gewählt.

Rosenberg, 21. Februar. (Rittmeister a. D. Graf Heinrich zu Dohna-Brunau), dessen Tod wir bereits gemeldet, war einer der schneidigsten Reiteroffiziere. Der Verstorbene, der infolge eines schweren Sturzes im jugendlichen Alter von 34 Jahren den Abschied nehmen mußte, begann seine Offizierslaufbahn bei dem 3. Ulanen-Regiment, und trat dann in das 1. Garde-Dragoner-Regiment, bei dem sein Bruder, der jetzige Oberstleutnant und Kommandeur des Leibhusaren-Regiments stand. Nächst dem jetzigen Oberstleutnant a. D. v. Kramsta war Graf Dohna der bekannteste Herrenreiter. Im ganzen stieg der Graf auf den Höhen Westends bei Berlin 274mal in den Sattel, um dabei 115 Rennen siegreich zu bestreiten und 70 zweite Plätze zu belegen. Auf der Charlottenburger Rennbahn passirte er 56mal als Erster den Siegerpfosten, wurde 27mal Zweiter und 12mal Dritter. Der Rennsport des beliebten Offiziers erlitt mit dem Sturz auf „Raufbold" am 8. April 1889 im Immergrün-Hürden-Rennen in Charlottenburg ein jähes Ende. Graf Dohna erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und ist seitdem nicht wieder genesen. Einem jahrelangen Siechthum bereitete der nun eingetretene Tod ein erlösendes Ende. Einer der denkwürdigsten Ritte des Entschlafenen war derjenige auf „Pfeil" in der 87er Armee zu Charlottenburg in Gegenwart Kaiser Wilhelm I., der bei diesem Rennen das letzte Mal eine Rennbahn besuchte.

Riesenburg, 21. Februar. (Die Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche) in Nicolaiken erfolgte heute. Trotz der schneidenden Kälte hatten sich zu der Feier zahlreiche Gäste von nah und fern eingefunden. Die evangelische Geistlichkeit war ebenfalls zahlreich vertreten, auch die Herren Konsistorialpräsident Dr. Meyer und D. Döblin aus Danzig waren erschienen. Vor Beginn der kirchlichen Feier versammelte sich die Geistlichkeit und ein Theil der Gemeindeglieder im Schulhause, woselbst in letzter Zeit gottesdienstliche Versammlungen abgehalten worden sind, zu einer kurzen Abschiedsfeier. Hier wurde zunächst durch Herrn Konsistorialpräsidenten D. Meyer Herrn Pfarrer Hallpaap-Gr.-Rohdau der Rothe Adlerorden 4. Klasse, dem Schmiedemeister Rekitt-Nicolaiken das allgemeine Ehrenzeichen mit einer feierlichen Ansprache überreicht. Sodann übergab Herr Generalsuperintendent D. Döblin der Gemeinde eine kostbare, von der Kaiserin gespendete Bibel, worauf Herr Pfarrer Bolenski-Riesenburg ein von dem Gustav Adolf-Verein gespendetes Geldgeschenk von 150 Mk. überreichte. Nach einer kurzen Abschiedsfeier begab sich der Festzug durch die geschmückte Feststraße nach der neuen Kirche, welche nun durch Herrn General-Superintendenten D. Döblin eingeweiht wurde. Die Kirche ist im gothischen Stile ausgeführt, von Herrn Baumeister Hobuch-Mewe erbaut und kostet circa 28 000 Mk.

c Konitz, 22. Februar. (Verschiedenes.) Das Meineidsverfahren gegen die Mathäus Meyer-schen Eheleute aus Konitz (jetzt in Berlin) ist, wie verlautet, gemäß dem Antrag der königl. Staatsanwaltschaft laut Beschluß des königl. Landgerichts I Berlin vom 8. Februar d. Js. eingestellt. Das ganze Verfahren scheint nur den Zweck gehabt zu haben, die Widersprüche zwischen den beiderseitigen Zeugenaussagen aufzuklären. — Einige Hepp-Hepp-Rufer, zum Theil Schüler der Fortbildungsschule, verübten gestern Abend an der Ecke des jüdischen Kaufmanns Herrmann so großen Spektakel, daß die Polizei einschreiten mußte. — Am 20. November v. Js. wurde die Arbeiterfrau Masloff, geb. Roß, die vom Schwurgericht bekanntlich von der Anklage des Meineides freigesprochen worden ist, vom hiesigen Schöffengericht wegen Eigenthumsvergehens zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Da Frau Masloff gegen das schöffengerichtliche Urtheil Berufung eingelegt hatte, beschäftigte sich gestern die Strafkammer nochmals mit der Angelegenheit. Die Berufung wurde verworfen.

Marienburg, 20. Februar. (Die Marienburger Privatbank D. Martens) (Kommanditgesellschaft auf Aktien Rudolf Wölke) wird nach Beschluß des Aufsichtsrathes ihren Aktionären eine Dividende von 7½ Proz. in der am 18. März d. Js. stattfindenden Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1900 in Vorschlag bringen.

Danzig, 21. Februar. (Neues Panzerschiff.) Das auf der hiesigen Schichau'schen Werft erbaute Linienschiff „Kaiser Barbarossa" soll am 1. April zu Probefahrten in Dienst gestellt werden. Die Besatzung wird das Panzerschiff „Sachsen" abgeben, ohne das letzteres außer Dienst gestellt

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Der letzte Jubellaut des Karnevals ist verklungen, die tolle Lust hat sich in den Fastnachtsfeierlichkeiten ausgetobt. Das war ein buntes Leben und Treiben, Tanzen und Lachen, Trinken und Bomkettiren, Kokettiren, und Lieben unter den Abschiedswinken des lustigen Prinzen Karneval. Vorüber, vorüber, verdampft die Schleier des Punsches, des Sekts, aufgezehrt die Berge von Pfannkuchen, vertanzt die lustigen Toiletten, verwelkt die duftenden Blumen, matt geworden die strahlenden Augen, leer geworden die Portemonnaies. — In den streng katholischen Ländern stieg grau und nüchtern der Aschermittwoch herauf mit ernster Mahnung für all' die leichtsinnigen Weltkinder; unser nordisches Straßenleben zeigt aber keinen Unterschied. — Wie die Winterstürme sich während der Nacht ausgetobt haben, so blickt lachend die goldene Sonne auf die große Metropole, die so viel Leid und Lust, Kampf und Sünde, Noth und Elend in sich birgt. Mitten im Faschingstaumel tief ernste Szenen, die sich in der letzten Woche abspielten. Der tragische Schluß des abwärts führenden Weges, die Wirkung der Thaten, die sich aus kleinen Ursachen entwickelt haben und nun das ganze Menschenleben vernichteten, so auch die Existenz des Kriminalkommissar Thiel, der wegen Bestechung im Amt und Verleitung zum Meineide zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde. Tief gebeugt, aber gefaßt, hörte Thiel das Urtheil, er hat keine Revision beantragt und seine Strafe bereits angetreten; Verzweiflung und bittere Reue im Herzen, getrennt von seinen Lieben, schließen sich die Pforten des Zuchthauses hinter ihm. Weiter hat die unerbittliche Gerechtigkeit einen andern Sünder aus den höheren Gesellschaftskreisen ereilt; die Verhandlungen gegen den Rechtsanwalt Oskar Münzer, die während sechzehn Stunden am vergangenen Sonnabend bis tief in die Nacht hinein währten, endeten mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 jährigem Ehrverlust. Der Angeklagte hatte bis zum letzten Augenblick auf Freisprechung gehofft, jede Schuld bestritten; er brach vollständig zusammen, als ihm das Urtheil der Geschworenen, schuldig mit mehr als sieben Stimmen entgegentönte. Tief erschütternd war der Schmerz der greisen Mutter und der Verwandten des Verurtheilten, der gebrochen, nach dem bittern Abschied von den Seinen in seine Zelle zurückgeführt wurde. — Der Justizpalast in Moabit bildet zur Zeit wieder die Sammelstelle der sogenannten „Kriminalstudenten", das sind Leute, die da nicht wissen, wie sie die Zeit todtschlagen sollen; sie finden sich bei allen Schwurgerichtssitzungen ein, um zu hören und so Stoff für ihre weitere bequeme Lebensweise zu finden. Die Mordprozeßverhandlungen der Lehrerin Medenwaldt bietet ihnen momentan viel Gelegenheit dazu. Fast ein Jahr schon schlummert das Opfer im Grabe, noch ist der Mörder nicht von der Nemesis ereilt. Die Polizei hatte anfangs eine falsche Spur verfolgt; eine unbescholtene Familie war dadurch tief unglücklich gemacht; mit nervöser Spannung hört man auf jede Kunde aus den Sälen des Kriminalgerichts. Die Maschen des ausgeworfenen Netzes haben sich über dem Haupte des Angeklagten Paul Neumann immer dichter zusammengezogen, ihm wird nun der Mordprozeß gemacht, neben ihm hat sich der Arbeiter Emil Bober wegen Begünstigung zu verantworten; über 100 Zeugen sind zu vernehmen, um endlich Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen. So ziehen sich durch alle Klassen der menschlichen Gesellschaft die Sünde, die Leidenschaften, die Schuld; zuerst ist es nur Leichtsinn und Genußsucht, dann die Gier nach dem Golde untergraben den sittlichen Halt und das energische Wollen des Menschen. Aus dem ersten kleinen Fehl entwickelt sich die große Schlange, die überall ihr Gift hinspritzt, und unerbittlich den Sturz in den bodenlosen Abgrund herbeiführt; darum der Jugend den richtigen moralischen Grund geben, das ist die größte Aufgabe aller edeldenkender Menschen. — Viel wird gethan und geschrieben über Erziehung und Schulwesen. Die tüchtigsten Kräfte werden herbeigezogen, Berlin scheut keine Kosten, um die Schule zu fördern. Allein 13 Millionen Mk. sind im letzten Etatsjahr für das Gemeinde-Schulwesen ausgegeben, eifrig, oft hitzig sind die Debatten des Für und Wider in den Kommunal-Angelegenheiten. Es ist ja auch eine Kunst, all' die großen und kleinen Räder in richtigem Betrieb zu erhalten, um das Wohl von zwei Millionen Menschen zu fördern. — Eine Wahl für den zweiten Bürgermeister steht bevor; die Stelle ist ausgeschrieben und bringt hoffentlich der großen Stadt eine feste Hand, ein scharfes Auge, einen hellen Kopf und ein warmes Herz. — Der noch immer so strenge Winter hat die Frequenz in den Asylen und Wärmehallen enorm gesteigert. 700 Besucher sind jetzt oft an einem Tage zu verzeichnen und beweisen, wie wohl den armen frierenden Menschen diese Einrichtung thut. Die Kohlenhändler lachen vergnügt, die Preise gehen nicht niedriger, der kalte Nordost ist ihr bester Bundesgenosse, der läßt die Flammen hell auflodern und fegt die Hitze durch die Schornsteine, die Wände bleiben kalt. In den Markthallen ist der Frost mit Betrübniß empfangen; alle schützenden Umhüllungen verdecken das bunte hübsche Bild der reich besetzten Gemüse-, Frucht- und Geflügelstände. Die Preise steigen, denn der Frost thut großen Schaden, viel Waare ging verloren. — Indeß streichen die Pächter der Eisbahnen erfreut ihre Einnahmen ein und sehen mit Entzücken, wie fest und kernig das Eis wieder geworden und wie die Schaaren der Schlittschuhläufer immer dichter herbeieilen. Die „Westeisbahn" ist der Zielpunkt Tausender. Künstlerhände haben mit Eis und Schnee eine herrliche Landschaft hervorgezaubert, die märchenhaft leuchtet bei dem aufflammenden elektrischen Licht. — Oft jagt unsre Feuerwehr durch die Straßen; außer vielen kleinen Bränden mußte sie neulich ihre energische Thätigkeit bei dem Brande in der Kruppstraße entfalten in einem chemischen Institut, es gelang indeß die große Gefahr nach vielen Stunden angestrengter Arbeit zu beseitigen. — Ueberall macht sich ernstes Streben geltend, mit Freuden kann man immer wieder neue Bestrebungen sehen, die Kunst zu fördern, um das tägliche Leben zu veredeln und zu verschönen. H. H.

wird; „Sachsen" soll neue Mannschaften als Ersatz erhalten.

Königsberg, 22. Februar. (Der 25. ostpreußische Provinziallandtag) wurde heute Vormittag durch den Oberpräsidenten Grafen von Bismarck im großen Sitzungssaale des Landhauses eröffnet. Alterspräsident Bürgermeister Kindor brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Darauf wählte der Landtag den Oberhofmeister im Königreich Preußen, Grafen zu Eulenburg-Prassen, zum ersten Präsidenten.

Gumbinnen, 20. Februar. (Zur Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk) vom Dragoner-Regiment v. Wedel wird der „K. H. Z." geschrieben, daß der Sergeant Hilpert und der Unteroffizier Martin sich im Militäruntersuchungsarrest in Insterburg befinden, und daß gegen dieselben später vor dem Kriegsgericht der 2. Division verhandelt werden soll. Die durch Berliner Blätter verbreiteten Nachrichten treffen nicht zu. Der frühere Wachtmeister der v. Krosigk'schen Eskadron hieß nicht Pahuke, sondern Martin, sein Sohn ist der obengenannte Unteroffizier, und sein Schwiegersohn der ebenfalls verhaftete Hilpert. Die Untersuchung wird, wie jede andere, streng geheim geführt.

Gumbinnen, 22. Februar. (Zur Ermordung des Rittmeisters v. Korsigk) wird weiter gemeldet, daß am Dienstag noch ein Unteroffizier (von der 4. Eskadron) verhaftet worden ist. Er will, wie verlautet, zur Stunde der Mordthat den verhafteten Sergeanten Hilpert im Pferdestall gesehen und sich mit ihm unterhalten haben, während einige von den Mannschaften behaupten, daß er nicht im Stalle gewesen sei.

Gr.-Hubnicken i. Ostpr., 21. Februar. (Vor dem allzu intimen Umgang mit Hunden) kann nicht genug gewarnt werden, wie nachstehender trauriger Vorfall lehrt: Die 18 Jahre alte Tochter eines Besitzers aus der Umgegend war seit ½ Jahr bei einer Dame in Memel als Stütze in Stellung. Der Dienst war leicht, und sie fühlte sich bei der herzensguten alten Dame wohler als im elterlichen Hause. Die Dame besaß einen Hund, ein allerliebstes Möpschen, der sich in Kürze der besonderen Gunst des thierfreundlichen Mädchens erfreute. Bei jeder Gelegenheit herzte und küßte sie den Hund und nahm ihn sogar ins Bett. Plötzlich fing das von Gesundheit strotzende Mädchen an zu kränkeln und alle Anzeichen deuteten auf ein Lungenleiden hin. Sie reiste nach Hause. Der zu Rathe gezogene Arzt stellte ein schweres Lungenleiden fest und ordnete die schleunigste Ueberführung der Kranken nach der Klinik zu Königsberg an, woselbst auf operativem Wege eine Menge Blasenwürmer aus der rechten Lunge entfernt wurden. Die Parasiten waren so zahlreich, daß es als ein Wunder zu betrachten ist, daß sie nicht auch in die linke Lunge eingewandert sind. Nach Entfernung der Parasiten erholte sich zusehends das Mädchen, und die Aerzte haben Hoffnung, daß es bis zum Frühjahr wieder hergestellt sein wird.

Ragnit, 19. Februar. (Der Nestor der preußischen und deutschen Lehrerschaft, Präzeptor Kerner) zu Lengwethen, hat am 12. d. Mts. seinen 87. Geburtstag gefeiert und wird im April d. Js. auf eine 67jährige Amtszeit zurückblicken. Vor einigen Jahren hat er zur Erleichterung der schweren Berufspflichten von der königl. Regierung einen Vertreter erhalten. Während drei Generationen hat der hochbetagte Lehrer bereits seines Amtes gewaltet. Viele seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen befinden sich in geachteten Lebensstellungen. Auch die ostpreußische Volksdichterin Johanna Ambrosius hat zu seinen Schülerinnen gehört.

Aus der Provinz Posen, 22. Februar. (Berufung ins Herrenhaus.) Landeshauptmann Dr. v. Dziembowski ist auf Präsentation des alten, befestigten Grundbesitzes des Landschaftsbezirks Meseritz als lebenslängliches Mitglied ins Herrenhaus berufen worden.

Unsere Marienkirche.

Nach der Chronik von Zernecke ist die Marienkirche bereits im Jahre 1239 gegründet worden, jedoch vermuthlich nur als Kapelle des gleichzeitig errichteten Franziskanerklosters. Von den sämmtlichen umfangreichen Klostergebäuden, die sich auf der Nord- und Ostseite an die Marienkirche anlegten, ist nur noch erhalten der nördliche in die Kirche eingebaute und der westliche Kreuzgangflügel und das an die südliche Kirchhofsmauer anstoßende Haus der Schaffnerin, die jetzige Wohnung des Pfarrers. Doch scheinen selbst diese spärlichen Ueberreste nicht unverändert auf uns gekommen zu sein. In ihrer gegenwärtigen Gestalt ist die Kirche wohl erst im 14. Jahrhundert erbaut worden und zwar als Klosterkirche. Die Einheitlichkeit ihrer Anlage und Ausbildung deutet darauf hin, daß der Bau einstmals ohne größere Unterbrechungen ausgeführt worden ist. Sie ist die erste Kirche der Stadt, in welcher der Mönch Bartholomäus 1530 die Lehren der Reformation predigte. Am 25. März 1557 nahm in derselben der größere Theil des Rathes und ein Theil der Gemeinde das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt. Von diesem Zeitpunkte datirt im wesentlichen der Uebertritt der städtischen Einwohnerschaft zur evangelischen Lehre. Die Kirche blieb über anderthalb Jahrhunderte im Besitze der Evangelischen. Im Jahre 1724 bei der bekannten Katastrophe katholischer Reaktion wurde sie diesen entzogen und dem Bernhardinerorden nebst den angrenzenden Gebäuden zu Klosterzwecken überwiesen. Mit der Aufhebung der Klöster gelangte sie in den Besitz des preußischen Fiskus, welcher sie 1830 der katholischen vorstädtischen Gemeinde als Pfarrkirche überließ. Patron ist der Bischof von Culm.

Die Kirche befindet sich, abgesehen von einer geringen Senkung des Gewölbes und von geringen Verdrückungen der Mauern im Westen des Gebäudes, in gutem baulichen Zustande. Der Zahn der Zeit und alle Einflüsse der Witterung scheinen an diesem meisterhaft durchgeführten Backsteinbau, welcher als Muster erkannt ist, durch mehr als 5 Jahrhunderte spurlos vorübergegangen zu sein; die 88 Fuß hohen und geraden Umfassungswände würden noch heute das Bild eines Neubaus gewähren, wenn nicht die dunkle Farbe des Steines demselben widerspräche. Die Südseite des Hauptschiffes entbehrt der durch den innern Gewölbebau gebotenen Widerlage nach außen; dieselbe ist eigenthümlicher Weise nach dem Innern der Kirche in Strebepfeilern verlegt, welche die Last als Gewölbeträger aufnehmen, ohne wesentlich den harmonischen innern Gesammtbau zu beeinträchtigen, dagegen haben die Nordseite, wie beide Seiten des Chores die Strebepfeiler nach außen. Die Giebelwände entbehren derselben ganz. Sonst sind alle Seitenwände ohne Mauerschmuck und glatt gehalten, und nur am Fuße mehrerer Mittel- und Strebepfeiler finden sich kleine niedrige gothische Bogenblenden. Die 22 großen Fenster erheben sich in sehr bedeutender Höhe bis zum Beginn des Gewölbebaus und schließen je in verschiedenen Formen des steinernen Fenstergerähms die gothischen Spitzbogen. Zwischen diesen und dem Dache läuft ein gleichmäßig und zierlich in Gitterform gegliedertes breites Band in Backstein als einziger Schmuck um den Wandrand der Kirche. Das Dach selbst ist ein einfaches im Jahre 1798 errichtetes, das das frühere dreifache ersetzte; auch wurde gleichzeitig der dreifache Westgiebel durch einen einfachen ersetzt. Die Kirche entbehrt eines ihrer Größe entsprechenden Thurmes. Einen in dieser Hinsicht zwar ungenügenden, aber an sich schönen Ersatz gewähren die drei mit Bleidächern versehenen und in Backsteinbau zierlich errichteten kleinen sechseckigen Thürme, welche die Giebelwand des Chores krönen. Diese ohne alle Streben oder Vorbauten senkrecht emporsteigend und nur in ihrer Mitte durch ein mächtig großes und hohes Fenster durchbrochen, welches von 2 gleichen minder breiten Blenden umfaßt wird, trägt kühn auf der Spitze des gothischen Steingerähms des letztern den größern Mittelthurm mit drei in gothischen Nischen gezierten Absätzen und mit stumpfem Dach, an dessen beiden Seiten sich die kleinern mit ihren zweifachen Absätzen, Spitzdächern und Wetterfahnen erheben. Der erstere schließt auch die Glocken in sich, welche ihm aus der Georgenkirche 1565 überwiesen wurden, und erhielt in neuerer Zeit auf seiner Spitze ein vergoldetes Kreuz nebst blattartig geschmückter Kugel, welches früher der Thurm der abgebrochenen Dominikanerkirche trug. Die drei Eingangspforten sind einfach im gothischen Stile gehalten. Der Eingang von der Marktseite wird durch einen Vorhof vermittelt, welchen eine alte gothisch wohl durchgeführte Grenzmauer mit drei erhöhten Aufbauten von klassischer Schönheit der Gothik von der Straße abschließt. Entlang derselben nach innen sind sechs zusammenhängende Arkaden im Rundbau mit Säulen, also im Renaissancestil, jedoch nicht ohne Schönheitseffekt als Grabstellen angesehener Männer späterer Zeit errichtet und mit Steininschriften über den Bogen versehen.

Das Innere der Kirche mit seinen drei Schiffen, welche sich aber durch ihre gleiche Höhe und Konstruktion zu einem gestalten, nebst dem anschließenden Chorbau ist ein ausgezeichnetes. Das Gewölbe, im deutschen Stile kuppelartig entwickelt, senkt sich ohne Kapitälzierde auf die schlanken und einfachen Pfeiler herab. Wie befreiend wirkt der kühne Hallenbau, der den Geist mächtig nach oben zieht, und es ist begreiflich, daß diese Kirche auf die Fremden die größte Anziehungskraft ausübt. Eine Reihe von bedeutenden Kunstdenkmälern erhöht den Reiz der Kirche. Dazu gehören in erster Linie die viel bewunderten aus der gothischen Zeit stammenden Chorstühle. Von denselben sind noch an ihrer ursprünglichen Stelle stehend und mit Lesepult versehen je dreizehn Sitze auf der Nord- und Südseite des Altarhauses vollständig erhalten, außerdem sind noch eine Menge in unfertiger Ausführung vorhanden. Die Anlage ist bei sämmtlichen Stühlen gleich und beweist eine einheitliche Leitung bei der Herstellung und dem Aufbau derselben. Die Stühle sind anerkannte Meisterwerke der Holzschneidekunst. Der Reichthum der Schnitzereien innerhalb des allen Stühlen gemeinsamen Grundplanes ist ungemein groß und mannigfaltig. Wiederholungen kommen in den ornamentalen Füllungen nicht vor, und die Ausführung derselben ist höchst sauber und sorgfältig. Bemerkenswerth sind an den Stühlen neben dem Westportale an einem Seitenbrette einige humoristische Darstellungen: Der Fuchs beim Storch zu Gaste, der Esel die Gänse singen lehrend, die Gänse den Fuchs erhängend und ein Schwein anscheinend als Schuhmacher. — Zu erwähnen sind ferner die bedeutenden Reste von Glasmalerei in einer Anzahl von Fenstern auf der Südseite des Chores und des Langhauses. Dem geometrischen farbigen Teppichmuster sind Einzelfiguren unter Baldachinen eingefügt. Derselben Zeit gehört auch der Hochaltar an, von dem zwei große aber ziemlich beschädigte Flügelthüren erhalten sind, von denen jeder sechs biblische Darstellungen enthält. Die hervorragendsten Schnitzereien aus der Renaissancezeit sind die Kanzel und die Orgel. Letztere ist von dem Orgelbauer Helwigken aus der Neustadt erbaut worden. — Ungemein groß ist der Reichthum der Kirche an Grabsteinen und Grabdenkmälern. Die Grabsteine sind sehr einfach und enthalten nur Wappen und Inschrift; unter denselben befinden sich auch einige aus mittelalterlicher Zeit mit gothischer Minuskelinschrift, dieselben sind aber schon sehr abgetreten und unleserlich geworden. Unter den Grabdenkmälern nimmt dasjenige der 1625 im jugendlichen Alter verstorbenen protestantischen Prinzessin Anna von Schweden, Schwester des Polenkönigs Sigismus III., die erste Stelle ein. Dasselbe besteht aus einer mit schwarzem Marmor bekleideten nach der Kirche zu architektonisch umrahmten Nische auf der Nordseite des Altarhauses, in welcher auf hohem Postamente die Prinzessin auf einem Sarkophage ruht. Errichtet wurde das Denkmal 1636 durch den König Wladislaus IV. — Ferner giebt es eine Menge gut erhaltener Epitaphien, besonders im südlichen Seitenschiffe, wie des Arztes Stadtländer, des Rathsmannes und Burggrafen Mochinger, des Bürgermeisters Stroband u. a. m. Im westlichen Joche des südlichen Seitenschiffes liegen zwei aus weißem Marmor gefertigte, leider schon ziemlich verstümmelte Ritterfiguren, welche ihrer ganzen Darstellung nach von einem Denkmale aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen müssen. Dieselben sollen aus der abgebrochenen Dominikanerkirche nach hier übertragen sein; ihre jetzige Lage ist ebenfalls nicht ursprünglich. Die übrigen kirchlichen Pertinenzen, namentlich die Haupt- und übrigen Altäre sind frühestens erst im 18. Jahrhundert erbaut und stehen nach ihrem geringen Kunstwerthe mit dem des Gesammtbildes der Kirche nicht in harmonischem Einklange.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 24. Februar 1786, vor 115 Jahren, wurde in Hanau der Germanist Wilhelm Grimm geboren. Nach einer gefährlichen Krankheit studirte er in Marburg die Rechte, ging dann nach Göttingen und wurde dort Professor. Mit seinem Bruder wurde er aus Hessen ausgewiesen, weil er auf die den Forderungen des Volkes nicht entsprechende Verfassung nicht schwören wollte. In Berlin fanden beide durch Herausgabe des „Deutschen Wörterbuchs" ihren Unterhalt. In der Kinderwelt sind die Gebrüder Grimm durch ihre „Hausmärchen" und „Deutschen Sagen" bekannt. Wunderbar trifft in diesen Büchern Wilhelm Grimm den kindlichen, anheimelnden Märchenton.

Am 25. Februar 1785, vor 116 Jahren, wurde auf der Burg zu Eger der kaiserliche General Wallenstein ermordet. Viele seiner Neider hatten ihn beschuldigt, er gehe mit dem Plane um, sich mit den Schweden zu verbinden und die böhmische Königskrone sich auf's Haupt zu setzen. Der Kaiser, in Besorgniß wegen der außerordentlichen Gewalt, die er unvorsichtig in die Hände eines ehrgeizigen Unterthanen gelegt hatte, schöpfte Verdacht. Zum anderen Male wollte man den Feldherrn wegen der Gefahr für den Thron nicht absetzen, und so verfuhr diesmal der Wiener Hof, wie der türkische Sultan gegen ungehorsame Paschas verfährt. Der Schrecken der Völker, der Abgott der Soldaten wurde getödtet.

Thorn, 23. Februar 1901.

— (Regierungs- und Schulrath Dr. Komorowski), der zum 1. März nach Marienwerder versetzt worden ist, steht im 44. Lebensjahre. Am 19. November 1857 zu Berlin geboren, besuchte er das Gymnasium in Bromberg, Stralsund und Oppeln, studirte in Königsberg 1877—81, erwarb sich 1881 den philosophischen Doktorgrad und wurde nach Ablegung seines Probejahres am Friedrichskollegium zu Königsberg wissenschaftlicher Hilfslehrer am königlichen Waisenhaus zu Königsberg. 1883 zum Oberlehrer befördert, wurde er 1888 als Kreisschulinspektor nach Ortelsburg, 1897 in gleicher Eigenschaft nach Berlin-Köpenick und 1900 nach Berlin-Rixdorf versetzt. — Er schrieb über den Bischof Sicard von Cremona.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Im Sanitätskorps: Der Studirende der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen Gößmann ist vom 15. Februar d. Js. ab zum Unterarzt des Friedensstandes ernannt und beim Inf.-Regt. Nr. 176 angestellt.

— (Die Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter) durch Gründung von Arbeiterstellen 2c. wird in großem Maßstabe zuerst im Kreise Briesen durchgeführt werden. Als Unternehmer wird der Kreis eintreten. Voraussetzung ist die durch die Staatsbehörde in Aussicht gestellte ausreichende Unterstützung des Kreises bei diesem gemeinnützigen Vorgehen. Gelingt das Unternehmen im Kreise Briesen, so kann damit in bahnbrechender Weise der Weg gewiesen sein, um der zunehmenden Entvölkerung des platten Landes in unserem Osten vorzubeugen.

— (Der Landesverein preußischer Seminarlehrer) wird am 9. und 10. April in Berlin seine Hauptversammlung abhalten. Es werden folgende Vorträge gehalten werden: Zur Neugestaltung der Lehrerbildung (Seminarlehrer Steinberg-Dramburg); die Ergebnisse der vorjährigen Seminar-Statistik (Seminarlehrer Schoppe-Gütersloh; die Oberlehrerfrage (Seminarlehrer Hödtke-Köslin); zur Geschichte des Landesvereins preußischer Lehrerbildner (Wiese-Verden.

— (Wer ist für das Eigenthum der Schüler haftbar?) Einem Schüler eines auswärtigen Gymnasiums war unlängst vom Korridor ein Winterüberzieher nebst Tüchern und Handschuhen gestohlen worden. Die Mutter des Schülers wurde gegen die Schulverwaltung klagbar, und das Gericht entschied zu ihren Gunsten, indem es im Urtheil ausführte, daß die Eltern, die ihre Kinder in die Schule schicken, mit der Schulverwaltung ein vertragsähnliches Verhältniß eingehen, indem die Gewährung des Unterrichts u. s. w. als Leistung und die Zahlung des Schulgeldes als Gegenleistung zu betrachten sei. Die Schulverwaltung habe die nothwendigen Schuleinrichtungen deshalb so zu liefern, daß für die Benutzer keine Nachtheile daraus hervorgingen. Zu diesen Einrichtungen gehöre auch ein vor Diebstahlsgefahr gesicherter Platz zum Aufhängen der von den Schülern mitgebrachten Bekleidungsstücke. Wenn nicht ein konkurrirendes Verschulden des Bestohlenen nachzuweisen sei, müsse die Schulverwaltung für den gestohlenen Gegenstand haften. Der Klägerin wurden daher 70 Mk. Schadenersatz zugesprochen.

— (Der hiesige Stenographenverein System Stolze-Schrey) hielt gestern im Dylewski'schen Lokale seine Monatssitzung ab. Nach dem Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung gab der Vorsitzende, Herr Lithograph Feyerabend, der im letzten Theil des verflossenen Jahres für den nach Danzig verzogenen Kassirer Röntsch die Kassengeschäfte besorgt hatte, den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 178,15 Mk., die Ausgaben 136,40 Mk. Die Kasse übernimmt nunmehr die in der Generalversammlung gewählte Kassirerin Frl. Wiese. — In einer früheren Versammlung war bereits beschlossen, daß der Verein dem allgemeinen Stenographenverbande beitreten soll. Der Vorstand giebt zu erwägen, daß dies bedeutende Geldopfer erfordert, zu denen die Vortheile in keinem rechten Verhältniß stehen, die Mehrheit ist jedoch der Ansicht, daß man im Interesse der guten Sache den alten Beschluß aufrecht erhalten müsse. Da die Vereinszeitschrift „Die Wacht" eingegangen ist, so mußte sich der Verein für ein anderes Fachblatt entschließen. Es wurden hierbei möglichst alle Wünsche der Mitglieder berücksichtigt. Ein Theil derselben erhält vom Verein die „Stenographische Monatsschau", die militärischen Mitglieder den „Kapitulant" und endlich die Damen die „Illustrirten schweizerischen Unterhaltungsblätter für Stenographen".

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Scharmer, Landrichter Wölfel, Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Hahlweg. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. — Zur Verhaudlung standen 5 Sachen an. Von ihnen betraf die erste die Dachdecker Albert Schleer und Peter Slawinski aus Thorn, die unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt standen. Die beiden Angeklagten verbüßten im vorigen Jahre im Gerichtsgefängniß zu Culm Freiheitsstrafen. Am 23. November 1900 entwichen sie aus dem Gefängniß in Culm und begaben sich nach ihrem Wohnorte Mocker. Der Amtsvorsteher in Mocker hatte telegraphisch Nachricht von dem Entweichen der Angeklagten bekommen und er hatte dem Amtsdiener Adam den Auftrag ertheilt, auf die Angeklagten zu fahnden und sie im Betretungsfalle festzunehmen. Dem Amtsdiener Adam gelang es alsbald die Angeklagten zu Gesicht zu bekommen. Er erklärte sie für verhaftet und wollte sie nach dem Amtsgefängniß abführen. Die Angeklagten widersetzten sich jedoch lebhaft, indem sie den Amtsdiener thätlich angriffen und auf ihn einschlugen. Erst mit Hilfe hinzugerufener Personen gelang es, die Angeklagten zu überwältigen und sie festzunehmen. Die Angeklagten wollen in der Trunkenheit sich zur Wehr gesetzt haben. Der Gerichtshof verurtheilte einen jeden von ihnen zu 6 Monaten Gefängniß. — In der zweiten Sache hatten sich die Schneiderin Wladislawa Palinski, die Hökertochter Leokadia Palinski, die Fuhrhaltertochter Frieda Burczyk und die unverehelichte Monika Kuhczinski sämmtlich aus Culmsee wegen Hehlerei zu verantworten. Der Zimmergeselle Gustav Rohde aus Culmsee hatte sich im Laufe der Zeit 1000 Mk. baares Geld gespart, welches er in Zwanzigmarkstücken in einer offenen Kiste auf dem Ofen verwahrt hatte. Im September v. Js. hatte er sich noch davon überzeugt, daß das Geld vollzählig in der Kiste vorhanden war. Als er zu Weihnachten der Kiste Geld zum Einkauf von Weihnachtsgeschenken entnehmen wollte, machte er die unangenehme Wahrnehmung, daß von dem Gelde nur noch 40 Mk. vorhanden waren. Seine 15jährige Tochter Stanislawa Rohde hatte den Aufbewahrungsort der Kiste ausfindig gemacht und derselben nach und nach 960 Mk. entnommen. Das entwendete Geld verjubelte sie in der leichtsinnigsten Weise, indem sie Reisen unternahm, Gold und Silbersachen für sich und befreundete Mädchen kaufte und einen beträchtlichen Theil des Geldes verschenkte. So soll sie den angeklagten Geschwistern Wladislawa und Leokadia Palinski etwa 700 Mk., der Angeklagten Burczyk etwa 200 Mk. und der Kuhczinski 20 Mk. geschenkt haben. Die letzteren Personen sollen sich durch Annahme des Geldes der Hehlerei schuldig gemacht haben, da sie sich, wie die Anklage behauptete, hätten sagen müssen, daß die Stanislawa Rohde auf rechtschaffene Weise nicht in den Besitz des Geldes gelangt sei. Die Angeklagten gaben zu, daß sie Geschenke von Gold- und Silbersachen und auch bares Geld von der Stanislawa Rhode erhalten hätten. Das bare Geld habe aber bei weitem nicht die Höhe erreicht, wie es die Anklage behaupte. Ueberdies hätten sie auch das Geld der Stanislawa Rohde wieder zurückgegeben. Der Gerichtshof hielt die sämmtlichen Angeklagten durch die Beweisaufnahme der Hehlerei für überführt und verurtheilte die Wladislawa und Leokadia Palinski zu je 6 Monaten Gefängniß, die Burczyk zu 1 Monat Gefängniß und die Kuhczinski zu 3 Tagen Gefängniß. — Den Gegenstand der Anklage in der dritten Sache bildete das Verbrechen des schweren Diebstahls, dessen sich der Malergehilfe Otto Gohritz aus Kl.-Radowisk schuldig gemacht hatte. Der Malermeister Otto Hagedorn aus Briesen hatte für den Neubau des Gasthauses in Czystochleb die Malerarbeiten übernommen und zwecks Ausführung dieser Arbeiten Farben und das Handwerkszeug nach dem Neubau schaffen lassen. Er hatte diese Sachen in einer Bodenkammer aufbewahrt und die Thüre zu dieser Kammer verschlossen. Trotzdem wußte sich Angeklagter Zutritt zu der Kammer zu verschaffen. Er stahl den größten Theil der Farben und des Handwerkszeuges und begab sich damit zu einem anderen Eigenthümer, um dort Malerarbeiten für seine Person auszuführen. Das Urtheil gegen ihn lautete auf 14 Tage Gefängniß. — In der vierten Sache, in welcher es sich um eine angeblich wissentlich falsche Anschuldigung handelte, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. — Schließlich wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Arbeiter Johann Grodzki aus Ostrowo, zur Zeit in Haft, wegen widernatürlicher Unzucht und Unterschlagung verhandelt. Das Urtheil lautete hinsichtlich der Unterschlagung auf Freisprechung. Hinsichtlich der widernatürlichen Unzucht wurde Grodzki zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Die Strafe wurde indessen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet und Angeklagter sofort auf freien Fuß gesetzt.

---

e Gurske, 22. Februar. (Der Deichverband der Thorner Stadtniederung) hielt gestern in Sodtkes Gasthaus in Gurske eine Versammlung ab, in der Herr Baurath Niese aus Thorn anwesend war. Es wurden die neuen Deichamtsrepräsentanten eingeführt und Wachtkommandanten für das kommende Hochwasser ernannt. Herr Baurath Niese legte der Versammlung Aufnahmen des Dammes vor, die die Höhe desselben veranschaulichen und aus denen ersichtlich, an welchen Stellen noch weitere Aufschüttungen nothwendig sind. Die Versammlung dankte für die ausgeführten Arbeiten.

e Thorner Stadtniederung, 23. Februar. (Das Eis auf der Weichsel) hat durch die anhaltende Kälte die Dicke von über 1 Meter erreicht. Mit einiger Besorgniß blickt darum der Niederungsbewohner dem Eisgange entgegen. Die Stärke des Weichseleises erschwert die Arbeiten des Eisbrechers außerordentlich. Auf jeden Fall haben wir auf hohen Eisgang zu rechnen. Die Hochwassergefahr wird umso größer, wenn die Kälte, wie es bei nahendem Vollmond den Anschein hat, noch einige Zeit anhält und dann plötzlich starkes Tauwetter eintreten sollte.

Von der russischen Grenze, 21. Februar. (Grenzenloser Aberglauben.) Bei einem Standesbeamten erschien kürzlich eine Hochzeitsgesellschaft zur Trauung. Vor derselben bat man um die Erlaubniß, noch ein Lied singen zu dürfen, was bereitwilligst gestattet wurde. Dem Aberglauben nach sollte das erste Lied, welches die Braut beim Aufmachen des Buches finden würde, gesungen werden. Unglücklicherweise schlug man ein Todtenlied auf. Braut und Eltern glaubten vor dem drohenden Unheil wenigstens die Mitgift zu entreißen und kehrten unverrichteter Sache wieder um. Die Hochzeit zerschlug sich infolgedessen und die versammelte Gesellschaft mußte zu ihrem Leidwesen angesichts der vollen Schüsseln und Gläser sich zerstreuen.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Gollub (Westpr.), Magistrat, 2 Nachtwacht-Polizisten, je 650 Mk. baar. Marienwerder, Regierung, Hausdiener, jährlich 800 Mk. baar und 50 Mk. für Vorhaltung der erforderlichen Geräthschaften. Marienwerder, Magistrat, städtischer Nachtwächter, 400 Mk., während der Probedienstzeit 30 Mk. für den Monat, das Gehalt steigt nach je 3 Dienstjahren 4 Mal um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 600 Mk. Strasburg (Westpr.), Magistrat, Nachtwächter und Schuldiener, 360 Mk. als Nachtwächter, 360 Mk. als Schuldiener, außerdem freie Wohnung.

das Gehalt als Nachtwächter steigt von 3 zu 3 Jahren um 1/10. Strasburg (Westpr.), Magistrat, Nachtwächter und Rathhauskastellan, 360 Mk. Gehalt und 100 Mk. Remuneration, freie Wohnung, das Gehalt steigt alle drei Jahre um 1/20. Thorn, Magistrat, Polizeisergeant, Gehalt 1200 Mk., steigend in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk., außerdem werden 10 Proz. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergelder für das Jahr gezahlt; während der Probedienstzeit werden 85 Mk. monatliche Diäten und außerdem das Kleidergeld gezahlt.

— (Erledigte Schulstelle.) Erste Stelle zu Niezywienz, Kreis Strasburg, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dieser zu Strasburg.)

Mannigfaltiges.

(Ein internationaler Hoteldieb), der 22 Jahre alte Siegismund von Jaruntowski, ist am Montag gefaßt worden, wie er im Salon eines Hotels am Potsdamer Platze in Berlin Brillanten und Goldsachen stehlen wollte. Vor der Kriminalpolizei legte er das Geständniß ab, daß er in Berlin allein vier Diebstähle an Juwelen im Werthe von 34 000 Mk. ausgeführt hätte. Die am Montag ihm wieder abgenommenen Juwelen und Brillanten haben einen Werth von 30 000 Mk.

(Vom Wetter.) Der Rhein geht stark mit Treibeis. Die Mosel ist bei Koblenz zugefroren. — In der Nähe von Köln wurde die Leiche einer maskirten Frauensperson aufgefunden, die, vom Balle heimkehrend, durch Erfrieren den Tod gefunden hat. Aus der Eifel werden ähnliche Unglücksfälle gemeldet. Ein Kutscher stürzte vom Bock herunter, weil ihm beide Beine erfroren waren. Vögel liegen zu hunderten erfroren auf den Feldern. Oberhalb Remagen fanden Fuhrleute morgens einen halberfrorenen Radfahrer, der gestürzt und bei der strengen Kälte im Chausseegraben liegen geblieben war. In Elberfeld mußte infolge der strengen Kälte die für vorigen Donnerstag angesetzte Eröffnung des Schwebebahnbetriebes hinausgeschoben werden. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der infolge Schneeverwehungen unterbrochene Eisenbahnverkehr mit Europa wieder aufgenommen worden ist. — In Paris sind in der Nacht zum Sonntag vier Personen in den Straßen todt aufgefunden worden, die infolge der großen Kälte erfroren waren. — Auf der ganzen iberischen Halbinsel herrscht außergewöhnliche Kälte. In Barcelona und Bilbao herrscht Schneefall. — Ganz Italien ist durch schwere Schneestürme und schreckliche Kälte heimgesucht worden. In Aquila in Mittelitalien und zu Piacenza bei Mailand fiel das Thermometer auf 12 Grad Celsius unter Null; man hat festgestellt, daß solch ein Winter seit hundert Jahren in Italien nicht vorgekommen ist. Die armen Klassen der Bevölkerung leiden furchtbar; in Neapel sind drei Personen erfroren.

(Der pfiffige Waarenhauspacker.) Da besuchte neulich, wie der „Konf.“ meldet, eine Dame ein Waarenhaus, um im Porzellanlager ein Hochzeitsgeschenk zu kaufen. Sie läßt sich von dem Verkäufer Vasen, Gläser, Stücke im Werthe von 100—200 Mk. zeigen, schließlich erklärt sie, überhaupt nicht mehr als 20 Mk. ausgeben zu wollen und verlegt sich dann — wie es ja Damen zuweilen zu thun pflegen — auf's Handeln. „Aber, mein Herr, Sie verdienen ja noch immer genug daran!“ ruft sie in heller Entrüstung dem sie bedienenden jungen Mann entgegen. Dieser beweist ihr jedoch sofort, daß dies gerade bei den in Frage kommenden leicht zerbrechlichen Gegenständen am allerwenigsten zutreffe. „Bitte, gnädige Frau, sehen sie sich einmal diese, durch Zufall in Scherben gegangene Vase an,“ sagt er in verbindlichstem Tone; „sie hat nicht einmal einen Werth von einer Mark für uns!“ „Ich kaufe Ihnen diesen Trümmerhaufen sofort für 2 Mark ab,“ ruft die Dame, einer spontanen Eingebung folgend. Schnell wird das Geschäft abgeschlossen. Die Dame theilt noch der Kassirerin die Adresse behufs Zusendung der Vase mit und giebt dem Diener am Portale extra 50 Pf. Trinkgeld mit dem Ersuchen, für die sorgfältige Verpackung Sorge zu tragen. . . . Im Elternhause der jungen Braut ist große Festesfreude. Alle sind schon da — — nur die gute Tante fehlt noch. Da endlich erscheint auch sie freudestrahlend, mit gewohnter Herzlichkeit die Anwesenden begrüßend. „Kinder“, ruft sie, „ich habe eine kostbare Vase gekauft — — die muß Euch gefallen! Wenn sie nur gut angekommen und kein Unglück bei der Verpackung passirt ist — — es geht nämlich dort alles drunter und drüber bei dem Riesenbetrieb!“ „Die Kiste ist schon da, Tantchen,“ unterbricht sie freudestrahlend das junge Bräutchen, „aber wir wollten das Vergnügen des Auspackens in Deiner Gegenwart genießen.“ Man öffnet behutsam und erwartungsvoll die Kiste. . . . . Der biedere Packer hate in getreuer Pflichterfüllung jedes einzelne Stückchen der zerbrochenen Vase sorgfältig in Seidenpapier gewickelt!

(Der Rattenkrieg) soll nunmehr in Dänemark systematisch betrieben werden. Im Folkething hat die Regierung einen Gesetzentwurf zur Ausrottung der Ratten eingebracht. In Kopenhagen war schon vor etlicher Zeit ein allgemeiner Rattenkrieg ins Werk gesetzt worden, nachdem die Kommune erhebliche Prämien für getödtete Thiere ausgesetzt hatte, aber der Regierungsentwurf bezweckt eine Rattenvertilgung in ganz Dänemark. Die Anordnung von Maßregeln bleibt den einzelnen Kommunen überlassen, indessen ersetzt der Staat die Hälfte der Ausgaben, die durch Auszahlung von Prämen u. s. w. entstehen. Für jede eingelieferte todte Ratte sollen höchstens 10 und mindestens 5 Pf. gezahlt werden. Damit spekulative Köpfe nicht auf die Idee kommen, Ratten in einer anderen Kommune, die höhere Prämien zahlt, abzuliefern, wird für solche Uebertretung eine Strafe bis zu 100 Mk. ausgesetzt, und die gleiche Strafe gilt für denjenigen, der, um Prämien zu verdienen, Ratten züchtet eder aus dem Auslande einführt.

(Schiffshavarie.) Der auf der Zweiglinie Sydney-Neu Guinea-Shanghai verkehrende Dampfer des Norddeutschen Lloyd „München“ ist bei der Einfahrt in den Hafen von Yap auf Grund gerathen. Von Hongkong ist Hilfe zur Vornahme der Bergungsarbeiten abgegangen.

(Eisenbahnunglück.) Aus Newyork wird vom Freitag gemeldet: Gestern Abend fand auf der Pennsylvania-Bahn zwischen einem von Newyork nach Atlantic-City (New-Jersey) bestimmten Expreßzug und einem von Camden (New-Jersey) nach Trenton (New-Jersey) gehenden Zuge ein Zusammenstoß statt. Dem Reuter'schen Bureau zufolge sind bei dem Unglücksfall 11 Personen getödtet und 18 verletzt worden.

(Amerikanischer Journalisten-Schwindel.) „Newyork Herald“ bringt eine Schilderung von „Raubzügen der Verbündeten in China“. Im Stil von Hunnenbriefen gehaltene haarsträubende Einzelheiten sollen die darin vorgebrachten Anklagen beglaubigen. Im deutschen Viertel in Peking will der Berichterstatter in einer Woche 83 Exekutionen erlebt haben. Die deutsche Todesart bestände darin, daß die Chinesen an Pfähle gebunden und lebendig geröstet würden. In einer derartigen Tonart geht es weiter.

Die Thränen.

(Nachdruck verboten.)

Während die Thränen als Ausdruck seelischer Empfindungen von jeher eine poesievolle Rolle spielten, sieht der kühle Verstand des Naturforschers in ihnen nichts anderes als eine Drüsen-Absonderung. Wie die Drüsen der Haut den Schweiß absondern, die Magendrüsen den Magensaft, so sind die Thränen das Produkt der Thränendrüsen. Die liegen beiderseits im äußeren Augenwinkel und befinden sich beim wachen Zustand des Menschen in stetiger Thätigkeit.

Ueber die Ursachen, welche beständig als Reize auf die Drüsen wirken und die Thränen-Absonderung veranlassen, war man lange im Unklaren. Heute nimmt man an, daß die äußere Luft durch die fortwährende Berührung mit der Augapfel-Oberfläche auf diesen einen Reiz ausübt, der durch Nerven-Einfluß auf die Drüse übertragen wird und so die Thränen-Absonderung herbeiführt. Zu dieser Erklärung paßt gut die Thatsache, daß im Schlafe, wo die äußere Luft nicht jeden Reiz ausüben kann, die Thränen versiegen.

Welchen Zweck haben die Thränen? Sind sie wirklich nur dazu da, eine tiefe seelische Erregung auszudrücken? Die Thatsache, daß die Thränen fortwährend abgesondert werden, beweist, daß sie noch eine andere Aufgabe erfüllen müssen. Diese besteht darin, daß sie die Oberfläche des Auges vor dem Austrocknen schützen. In der That sehen wir diesen gefährlichen Zustand zuweilen in Krankheitsfällen eintreten, wo die Thränen-Absonderung erloschen oder stark vermindert ist. Im Gegensatz dazu kommt bisweilen eine vermehrte Thätigkeit der Thränendrüsen zustande, ein Vorgang, den man, wenn er durch heftige Gemüthsbewegungen hervorgerufen ist, „Weinen“ nennt. Vor allem sind es Empfindungen trauriger Art, wie Schmerz, Furcht u. s. w., welche den Thränenfluß vermehren; aber man hat auch die richtige Beobachtung gemacht, daß man ebenso unter Thränen lachen kann.

Wie diese beiden Gegensätze des Gefühls auf die Thränen-Absonderung wirken, ist noch unerklärt; jedenfalls müssen wir eine Vermittelung der Nerven als Ursache annehmen. So ist es wohl auch zu erklären, daß manche „nervösen“ Personen leicht zum Weinen neigen. Deutlich zeigt sich die Nerven-Vermittelung bei Reizen, die die benachbarten Schleimhäute treffen. So ist z. B. jede Entzündung des Auges von Thränen begleitet. Ebenso wirkt eine Reizung der Nasenschleimhäute. Nicht nur ist jeder starke Schnupfen die Ursache reichlicherer Thränen-Absonderung, sondern schon bei dem Geruch scharf riechender Substanzen „gehen die Augen über“. Oft kann man auch beobachten, daß bei einem starken Lichtreiz, der plötzlich unser Auge trifft, die Augen thränen.

In allen diesen Fällen ist die Thränen-Absonderung so reichlich, daß die Flüssigkeit überfließt. Solange die stetige Absonderung normal ist, wird ein Ueberfließen durch die fettigen Ausscheidungen kleiner Drüsen an der Hinterseite der Lider verhindert. Durch den fortwährenden Lidschlag werden die abgesonderten Thränen am Lidrand entlang vom äußeren nach dem inneren Augenwinkel hin bewegt, wo sie sich in dem Thränensee sammeln. Von hier aus fließen die Thränen durch den sog. Thränen-Nasenkanal in die Nase, wo sie sich dem Sekret der Nase beimischen und verdunsten.

Bisweilen kommt es vor, daß sich der geschilderte Weg durch krankhafte Prozesse verstopft und die Thränen, da der Abfluß gehindert ist, fortwährend über die Liderränder fließen. Meist aber gelingt es der ärztlichen Kunst, diesen für die Kranken lästigen Zustand zu beseitigen: durch Einführung dünner Sonden wird der verengte Weg allmählich erweitert und der Abfluß wieder hergestellt.

Interessant ist schließlich noch die chemische Zusammensetzung der Thränen-Flüssigkeit; sie enthält 99 v. H. Wasser und ungefähr 1 v. H. Salze, letztere besonders in der Form des gewöhnlichen Kochsalzes. Darauf beruht der bekannte salzige Geschmack der Thränen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag den 22. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 766—807 Gr. 150 bis 154 Mk., inländ. bunt 758—774 Gr. 145 1/2—150 Mk., inländ. roth 764—766 Gr. 149 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 738 bis 752 Gr. 123—124 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Viktoria- 206 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 125 1/2 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 108 Mk., roth 90—96 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,40 Mk., Roggen- 4,50—4,60 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,10 Mk. inkl. Sack Gd.

24. Februar:	Sonn.-Aufgang	7.01 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	5.27 Uhr.
	Mond-Aufgang	9.05 Uhr.
	Mond-Unterg.	—.— Uhr.
25. Februar:	Sonn.-Aufgang	6.59 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	5.28 Uhr.
	Mond-Aufgang	9.46 Uhr.
	Mond-Unterg.	1.04 Uhr.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist von sofort eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 bis 1500 Mk. Außerdem werden 10 Prozent des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergelder pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit werden 85 Mk. monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt gegen dreimonatliche Kündigung und Pensionsberechtigung unter Anrechnung der **ganzen** Militärdienstzeit.

Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Kreisphysikatsgesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungsgesuche werden bis zum 20. März d. Js. entgegengenommen.

Thorn den 4. Februar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember 1900 sind an außerordentlichen Einnahmen zum Zwecke der Armenpflege zugegangen:

a. der Kämmerei-Kasse:

1. von einer unbekannten Frau 6 Mk.
2. von Herrn Rechtsanwalt **Aronsohn** als Vergleichssumme aus einer Privatsache . . . . 20 Mk.
3. von Herrn Rechtsanwalt **Schlee** als Buße aus einem Streitverfahren . . 10 Mk.

b. dem Depositorium der milden Stiftungen:

von dem verstorbenen Kaufmann Herrn **Kalischer** Vermächtniß für Arme . 300 Mk.

c. der Waisenhaus-Kasse:

1. von dem Schiedsmann Herrn **Granke** . . . . . 10 Mk.
2. aus einer Streitsache . . 10 Mk.

d. der Siechenhaus-Kasse:

von dem Schiedsmann Herrn **Richter**, Sühnegeld 5 Mk.

Thorn den 18. Februar 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Verdingung von Strombaustoffen.

Die Lieferung von nachbezeichneten Baustoffen zu Weichsel-Stromregulirungsbauten in der Wasserbauinspektion Thorn soll im Wege öffentlicher Verdingung unter den bei staatlichen Bauausführungen giltigen Bedingungen vergeben werden.

Die Angebote, zu denen Formulare unentgeltlich abgegeben werden, sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebote auf Strombaustoffe“ im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, **Bromberger-straße Nr. 22, Thorn 3,** postfrei einzureichen. Der Termin zur Eröffnung der eingegangenen Angebote findet am Dienstag den 5. März d. Js., vormittags 10 Uhr, im Gasthause des Herrn **Nicolai**, Thorn, Mauerstraße, statt.

Es wird bemerkt, daß Angebote nur für die ganzen, nachstehend angegebenen Baustrecken, nicht für die einzelnen Baustellen berücksichtigt werden.

Die Ausschreibungsunterlagen können hier und im Geschäftszimmer des Abtheilungsbaumeisters **Braeuer** in Schulitz eingesehen oder von hier gegen postfreie Einsendung von 75 Pfennig bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Bezeichnung der Baustrecke	Faschinen Wald cbm	Faschinen Weiden cbm	Pfähle Pflast. Tausd.	Pfähle Buhn. Tausd.	Draht Nr. 12 kg	Pflastersteine cbm
1. Thorn I. Von der russischen Grenze bis zum Thorner Winterhafen — km 0 bis 18,5 —	60 000	5000	3000	360000	10 000	300
2. Thorn II. Vom Thorner Winterhafen bis Schmolln — km 18,5 bis 33,0 —	65 000	5000	5000	346000	5100	
3. Schulitz. Von Schulitz bis Stadt Fordon — km 33,0 bis 56,0 —	42 000	5150	10 000	235000	3700	350

Thorn den 20. Februar 1901.

Der Wasserbauinspektor.

Dank.

Durch den öffentlichen Dank des Herrn Schmiedemeisters Ernst in Grenz bei Drense wurde ich veranlaßt, ebenfalls mich schriftlich an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Kronenstraße 64, I.,** zu wenden. Seit 7 Jahren litt meine Frau unter einem heftigen Magenleiden. Fast nach jeder Speiseaufnahme trat Wühlen und Wringen in Leib und Magen und dann qualvolles Erbrechen ein. Trotzdem manchmal Appetit vorhanden, wagte meine Frau nichts zu essen. Druck vor dem Magen, Angstgefühl, Mattigkeit, Kreuzschmerzen, Seitenstiche, Kopfschmerz und Verstopfung machten meine Frau unfähig zu jeder Arbeit. Jedem Kranken möchten wir die wohlthätige Behandlung empfehlen, denn sofort trat Besserung und bald völlige Heilung ein, wofür auch wir innigsten Dank sagen. **W. Becker,** Bauerngutsbesitzer, Kletzke.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 47 der „Thorner Presse"

Sonntag den 24. Februar 1901.

So garstig!

Skizze von Ina Carlssen (Hamburg).

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Verkäuferinnen in dem vornehmen kleinen Schuhgeschäft am Postplatz waren ungewöhnlich verschieden. Sie hießen beide Gertrud, und die eine, Getrud Steenbock, trug immer sehr hübsche moderne Blusen und sehr hübsche Shlipse dazu, hatte wuscheliges Blondhaar um ein niedliches junges Gesicht und große zärtliche graue Augen. Gertrud Ruprecht dagegen, ihre „Kollegin", war gewiß zehn Jahre älter, häßlich und sogar ein bischen verwachsen. Ihr ganz altmodisch gescheiteltes Haar glänzte spiegelblank vom vielen Pomadegebrauch, ihr Mund war ungewöhnlich groß; kühl, gleichgiltig schienen die braunen Augen. Aber wenn man sich die Mühe gegeben hätte, aufmerksam in ihnen zu forschen, würde man ängstlich versteckt den traurigen, um Sonne und Liebe bittenden Ausdruck darin gefunden haben, wie er allen jenen armen Wesen eigen ist, die nur den Schatten des Lebens kennen gelernt haben.

Gertrud Ruprecht trug keine hübschen Blusen und modernen Shlipse. Tagaus, tagein ein glattes, schwarzes Wollkleid. Sie vergaß auch nie etwas, wie Gertrud Steenbock, die immer sehr viel Putz- und Liebesgedanken im Kopf hatte. Sie war die Pflichttreue und Zuverlässigkeit selbst und brachte Gertrud Steenbocks Flüchtigkeiten stets pünktlich wieder in Ordnung. Die Mädchen vertrugen sich recht gut, Gertrud Steenbock war Gertrud Ruprecht dankbar, daß sie ihr so prächtig als Folie diente, und da sie nur ein hübscher kleiner Fratz war, ohne jegliches feine Gefühl, erzählte sie der häßlichen Gertrud den ganzen Tag von ihren Verehrern und ihren Erfolgen. Wie man sie bewunderd anstarrte auf der Straße, wieviel „gute Parthien" sie machen könnte und derlei mehr.

Scheinbar sehr gleichgiltig hörte die andere zu. Aber wenn sie abends in ihrem einsamen kleinen Zimmer in ihrem schmalen Bettchen lag und an all' die hübschen amüsanten Begebenheiten, an die kleinen und großen Aufmerksamkeiten dachte, von denen Gertrud Steenbock ihr erzählt hatte — wenn sie weiter dachte, daß ihr nie jemand auf der Straße wohlgefällig nachsah, daß ihr verwachsener kleiner Körper niemals begehrt werden würde, dann biß sie die Zähne zusammen, daß sie knirschten, und wühlte den Kopf tief in ihre Kissen. Denn sie war stolz und wollte nicht weinen aus Sehnsucht nach Liebe, nach Zärtlichkeit und ein wenig Hübschsein.

Es war ein sonniger Herbsttag. Draußen vor den Thoren rieselte das Laub hernieder, gelb und knisternd. Sonnenstrahlen fielen nicht in das Schuhgeschäft am Postplatz, aber auf dem kleinen gemusterten Teppich, der den ganzen Fußboden des Ladenraums bedeckte, lagen nahe der Thür ein paar zusammengeschrumpelte gelbe Blättchen, die der Wind hereingeweht oder eine Damenschleppe mitgebracht hatte. Gertrud Ruprecht war allein im Geschäft, der Prinzipal war zu Tisch, Gertrud Steenbock auch; sie saß hinter dem Hauptbuch und rechnete.

Die Ladenthür klingelte und eine Dame trat ein, in einfach kostbarer Promenadentoilette. Sie hatte ihr Töchterchen bei sich, und das war ein entzückendes kleines Geschöpf im weißen Tuchmäntelchen und mit einem großen aparten Hut aus leuchtend blauem Sammet auf der blonden Mähne.

Die Kleine war sehr lebhaft, und als sie wartend auf dem rothen Sammetsopha saß, während Gertrud alles herbeischleppte, was es an eleganten Kinderstiefelchen gab, baumelte sie eifrig mit den feingeformten, braunbestrümpften Beinchen, oder hopste auf dem federnden Sitz auf und nieder und zählte nach Kinderart im Babydialekt alles auf, was sie im Laden interessirte.

Dann kam Gertrud und nahm ein Paar Stiefelchen nach dem andern aus den weißen Pappkästen. Der Mama schien nichts gut und chic genug für ihr süßes Mädelchen, das kleine Ding selbst aber war für jedes Paar aufs neue begeistert.

Gertrud Ruprecht hatte noch niemals ein so liebreizendes Kind gesehen, geschweige denn bedient. Das schöne, frische Kindergesicht, die weiche, helle Stimme, das naive Geschwätz der kleinen Conny, wie sie von ihrer Mutter genannt wurde, verwirrten und bezauberten sie. Und während sie den warmen, zarten Kinderfuß in ihren Händen hielt, Stiefelchen auf Stiefelchen darum knöpfend, wachte in dem einsamen Herzen des alternden Mädchens ein großes, heißes Verlangen auf, das dem Kummer verwandt war, den sie abends in ihren Kissen erstickte. Das Verlangen nach einem Kinde, ihrem Kinde, das sie von einem geliebten, guten Mann haben würde, das sich an seine Mutter schmiegen, ihr vorplaudern würde, wie dieses hier . . . „Ach dürft' ich wenigstens ein einziges Mal dies Füßchen küssen — — o du beneidenswerthe Mutter!" dachte sie.

Ein Paar weiche, hellgelbe Stiefelchen wurden schließlich gekauft und gleich angezogen. Die alten sollten geflickt werden. Gertrud hatte den heruntergerutschten braunen Kinderstrumpf zärtlich und sorgsam wieder hochgezogen und unter die breiten Spitzen der Höschen gestreift und die Mama dabei etwas verwundert angesehen. Dann gingen sie. Das verwachsene kleine Ladenfräulein stand noch lange, das Gesicht an die Glasscheibe der Ladenthür gedrückt, und schaute den beiden nach, bis sie wirklich nichts mehr sehen konnte von den zierlichen, gelben Kinderfüßchen, die so flink und graziös durch das Straßengewühl trippelten. —

Gertrud Ruprechts kleine Wohnung lag vor dem Thor. Weil sie den ganzen Tag in dem leichten Ledergeruch des etwas finsteren Schuhladens sein mußte, wollte sie wenigstens ihr bescheidenes Heim haben, wo frische Luft war und freier Blick über Gärten. Ihr Weg zum Geschäft von dort aus war zwar weit, aber da er sie durch die hübschen Wallanlagen der Stadt führte und sie frische Luft, weite Rasenplätze, hohe Bäume so liebte, fragte sie nichts danach.

Ein paar Tage, nachdem der kleinen Conny die gelben Stiefelchen gekauft waren, sah Gertrud Ruprecht, als sie zum Mittagessen nach Hause ging, diese gelben Stiefelchen auf einmal vor sich in der breiten, herbstlichen Wallallee.

Gertrud faßte eine heftige Sehnsucht, das reizende Kind wiederzusehen. Sie eilte, so schnell sie konnte, und hatte das kleine Mädchen bald eingeholt, das mit seiner Bonne spazieren ging.

Die freundliche Bonne, die gern mal einen Schwatz machte und auch gewohnt war, daß ihr Pflegling Bewunderung bei den Vorübergehenden erregte, schien nicht weiter erstaunt, als das fremde Mädchen so plötzlich hinter ihnen herhastete und bei ihnen stehen blieb, um verlegen und ganz außer Athem ein ziemlich unvermitteltes Gespräch mit ihr anzufangen. Gertrud hörte kaum hin auf das, was die Bonne mit der Geläufigkeit eines aufgezogenen Uhrwerks alles erzählte.

Sie starrte nur immer das Kind an. Ihre traurigen, dunklen Augen sogen sich mit einem fast gierigen Ausdruck an der lieblichen Kindergestalt fest. Die kleine Conny erschrack heftig, als sie Gertruds Augen begegnete.

„Bitte, sagen Sie mir, Fräulein", unterbrach Gertrud den Redefluß der Bonne, „kann ich Sie wohl ziemlich regelmäßig mittags hier treffen?"

„Ach nee — meistens geht die gnädige Frau selber mit uns. Oder wir müssen den Papa treffen, bei der Kaserne, der is ja doch der neue Oberst, wissen Sie!"

„Aber wenn Sie allein gehen — wollen Sie dann immer hierher kommen? Ach, bitte!!"

Die Bonne fand dies Verlangen zwar etwas sonderbar, aber weil sie eine gutmüthige Person war, vermochte sie den flehenden Augen der Verwachsenen nicht zu widerstehen und versprach es.

Ehe sie ging, hockte Gertrud bei der noch immer verschüchterten kleinen Conny nieder.

„Klein-Conny, kennst Du mich noch?"

Scheu sah das Kind an dem häßlichen Gesicht mit dem gespannten, verlangenden Ausdruck vorbei.

„Nein . . ."

„Gar nicht ein bischen mehr?"

„Nein . . ."

„Aber ich habe Dir doch neulich die hübschen Stiefelchen angezogen! Weißt Du das auch nicht mehr?"

„Doch."

„Sieh, das ist lieb von Dir! Dann giebst Du mir auch gewiß ein Händchen?"

Das Kind war zu wohlerzogen, um dies zu versagen. Und reichte zögernd sein Patschchen hin im weißen Fausthandschuh.

Gertrud ergriff es mit fast wilder Zärtlichkeit, streifte rasch die dicke, weiße Wolle ab und bedeckte die pummelige Kinderhand mit heißen Küssen. —

Keinen Mittag ging Gertrud Ruprecht nun fort, ohne ein bischen aufgeregt zu sein durch die Hoffnung, das Kind zu sehen. Und sah sie es nicht, wartete die ruhige, gesetzte Gertrud voll Ungeduld auf den nächsten Tag.

All' die Mutterzärtlichkeit, deren sie fähig war, und die einmal erwacht in des ärmsten Weibes Seele, gehörte dem reichen, kleinen Mädchen. Ihr kleines Herz, das keine Eltern, keine Geschwister, keinen Mann zum Liebhaben besaß, gehörte ihm. In Gedanken malte sie sich aus, wie es lebte, seine kindlichen Spiele spielte, wie es froh oder aus irgend einem kleinen Kummer traurig war. Unzählige Male sah sie im Hauptbuch nach, wo es stand in ihrer gut ausgebildeten Schrift: „25. Oktober, ein Paar gelbe Kinderstiefel . . 6 Mark." Und darauf schaute sie zu dem rothen Sopha hinüber, auf dem die kleine Conny gesessen und mit den Beinchen gebaumelt hatte.

Die Begegnungen mit dem Kinde waren ihr süßes, kleines Geheimniß, das sie stillselig verschwieg, wie andere Mädchen die Begegnungen mit ihrem Liebsten verschweigen, das sie froh machte, wie noch nichts in ihrem armen Leben.

Dabei war es so wenig. Sie sah die kleine Conny höchstens alle acht Tage einmal. Dann war sie zufrieden, wenn sie ein kurzes Endchen mit ihr gehen, dem drolligen Unsinn, den das Göhrchen schwatzte, zuhören konnte. Zufrieden und so hingenommen, daß sie garnicht beachtete, wie es auffallend scheu und zurückhaltend blieb, ihr gegenüber. Gertruds Häßlichkeit und düstere, leidenschaftliche Zuneigung waren dem Kinde fremd und unbehaglich, das zu Hause von lauter schönen, frohen Gesichtern umgeben war — Papa, Mama, Tante Lizzie; und auch die Bonne sah lustig und hübsch aus. — An einem frostklaren Wintertage erzählte die Bonne:

„Uebermorgen verreisen wir. Und bleiben über Weihnachten und Neujahr und dann noch lange fort. Denn nach Neujahr soll Conny ein Geschwisterchen bekommen. Aber morgen müssen wir noch einmal in Ihren Laden und ausgeschnittene Schühchen für Conny kaufen."

„So lange soll ich Dich nicht sehen, Du Liebling!" klagte Gertrud, als sie dem Kinde Adieu sagte. Plötzlich hatte sie dann beide Arme um die schlanke, kleine Gestalt geschlungen, preßte sie fest an sich und drückte einen langen, heftigen Kuß auf die weichen Lippen.

Da aber riß sich die kleine Conny sehr unartig und energisch los. Kreischend stürmte sie den Weg hinunter und wurde erst ganz weit hinten von ihrer Bonne wieder eingeholt. Noch ehe diese sie ausschelten konnte, entschuldigte sie sich lebhaft.

„. . . Ach, und weißt Du, Hunda" (sie konnte trotz ihrer drei Jahre das l noch nicht aussprechen) „ich mag sie auch dar nich 'eiden. Sie is dar nich hübsch und sie küßt so naß!"

* * *

Gertrud hatte gehofft, daß Gertrud Steenbock schon fort sein würde, wenn ihr Liebling kam. Jedoch Gertrud Steenbock machte sich gerade erst zum Mittagsausgang zurecht, als die kleine Conny mit ihrem Fräulein den Laden betrat.

Gertrud Ruprecht stürzte hastig auf das Kind zu und wollte es auf die rothe Bank heben.

Aber da brach die langgehegte Angst gegen die Verwachsene, zu der sich noch seit dem Kuß von gestern der Abscheu bei der Kleinen gesellte, aus.

Sie zappelte und wehrte sich, stampfte mit den Füßen und schrie eigensinnig.

„Nein! Nein! Nein! — — — Nich anfassen! Nich küssen! Du bist so — garstig!" Und dann mit den kleinen Zeigefingern auf Gertrud Steenbocks hübsches Gesicht weisend, deren zärtliche graue Augen sie freundlich anlachten: „Du mir Schuhchen anziehen! Du bis hübsch!"

Mit einem halb verlegenen, halb geschmeichelten Lächeln legte Gertrud Steenbock ihren Hut, den sie eben hatte aufsetzen wollen, wieder aus der Hand, und beugte sich zu dem Kinde nieder.

Gertrud Ruprecht stand die nächsten Augenblicke betäubt, wie von einem brutalen Faustschlag.

Dann richtete sie ihre verkümmerte kleine Gestalt stolz auf. Nur niemand merken lassen, wie weh' ihr die helle, weiche Kinderstimme eben gethan hatte! . . .

Sie ballte die mageren Hände zu Fäusten, versteckte sie aber unter ihrer Schürze, damit es die andern nicht sehen konnten und ging, ohne sich noch einmal nach dem Kinde umzusehen, auf ihren Platz an der Kasse zurück. —

Sie waren fort, die Bonne und die kleine Conny, und Gertrud Steenbock setzte sich endlich ihren Hut auf. Als sie fertig angezogen am Kassentisch vorbei kam, blieb sie zögernd stehen. Trotzdem sie ein oberflächliches Geschöpf war, empfand sie in diesem Augenblick Theilnahme und Mitleid für die häßliche Kollegin.

„Adieu, Fräulein Gertrud", sagte sie freundlicher als sonst. „Seien Sie nicht zu fleißig!"

Der gesenkte Kopf mit dem blanken Scheitel blieb über das Buch gebeugt. „Adieu."

Fast unhöflich klang es. So wie: Laß mich allein. Ich will kein Mitleid.

Aber Gertrud Steenbock ging nicht. Sie war beleidigt. Sie hatte es gut gemeint.

„Gott, Fräulein, ich kann doch nichts dafür!" rief sie pikirt.

Da schaute Gertrud auf und sah kühl in der Sprecherin hübsches, ärgerliches Gesicht. „Nein. Absolut nichts. Ich bin eben — zu garstig."

Gertrud Steenbock war rasch versöhnt. „Na, Fräulein, das is man halb so schlimm! Und so 'n Göhr, das hat da auch gar kein Urtheil über."

Gertrud Ruprecht rechnete schon wieder. „— — Ein paar ausgeschnittene Kinderschuhe mit Lackbesatz für 4 Mark — nicht wahr, Fräulein Steenbock?"

. . . Als Gertrud Steenbock den Laden verließ, starrte ihr die Verwachsene nach mit einem Ausdruck des leidenschaftlichsten Neides in den Augen.

Wie weich und graziös sie sich in den Hüften wiegte! Wie hübsch der blonde Haarknoten aussah unter dem feschen, billigen Hütchen! Wie der elegante Herr dort bewundernd hinter ihr herblickte! . . .

Das arme Mädchen am Kassentisch schluchzte plötzlich laut auf.

„— — O, warum hat sie alles — — alles? Warum mögen sie alle, alle? — — und mich niemand? — Warum giebt es Menschen, die so — so garstig sind, wie ich — —?"

Mannigfaltiges.

(Seltsame Abenteuer einer jungen Königsbergerin), einer Waise von guter Herkunft, berichtet der „Hamb. Korr.". Vor einigen Tagen wurde auf dem Berliner Bahnhofe zu Hamburg ein junger Bursche verhaftet, der sich dort zum Gepäcktragen erboten hatte und dessen Gebahren verdächtig vorkam. Als nämlich ein Reisender merkte, daß der Bursche die bezeichnete Straße nicht zu wissen schien und nach einer falschen Richtung ging, veranlaßte er einen Schutzmann, ihn zu verhaften. Auf der Wache nach Namen und Herkunft gefragt, erklärte der Jüngling, Karl Lureck zu heißen und Legitimationspapiere nicht zu besitzen. Der dienstthuende Wachtmeister wollte nun zur Leibesvisitation des Verdächtigen schreiten, als dieser plötzlich in angstvollem Tone die Worte ausstieß: „Nein! Sie dürfen mich nicht untersuchen — ich bin ja ein Mädchen!" Ein Thränenstrom folgte diesem Ausrufe. Sie beichtete folgendes: Durch den Tod ihres Onkels, unter dessen Obhut sie aufgewachsen, sei sie zu eigener Erwerbsthätigkeit genöthigt gewesen. Auf die Annonce eines Berliner Geschäftsmannes hin habe sie den Entschluß gefaßt, in Berlin ihr Glück zu versuchen. Als sie sich in Berlin einem Geschäftsinhaber vorgestellt habe, seien ihr 15 Mk. monatliches Gehalt geboten worden. So sei sie denn gezwungen gewesen, sich nach anderem ehrlichen Erwerb umzusehen. Auf dem Bahnhofe seien ihr die Gepäckjungen aufgefallen, die sich täglich 3 bis 4 Mk. verdienten. Kurz entschlossen habe sie sich das Haar kurz schneiden lassen und sei in Männerkleidung, die ihr eine Freundin verschafft habe, nach Hamburg gereist. Am dortigen Berliner Bahnhofe habe sie sich dann als Gepäckträger angeboten und habe für die erste Besorgung 80 Pf. erhalten. Bei der zweiten habe sie ihr Schicksal schon erreicht. Sofort angestellte telegraphische Anfragen in Königsberg und in Berlin bestätigten ihre Angaben, weshalb sie nach einer in Schutzhaft verbrachten Nacht in Freiheit gesetzt werden konnte. Nun ist sie in dem schützenden Heim einer Hamburger wohlthätigen Dame untergebracht, die sich solcher verirrten Schäflein annimmt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Hamburg, 22. Februar. Rüböl ruhig, loko 58. — Kaffee behauptet, Umsatz 4000 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 7,10. — Wetter: Frost.

Thee
lose
echt import.
via London
v. Mk. 150 pr. ½ Ko.
50 Gr. 15 Pfg.



Thee russisch

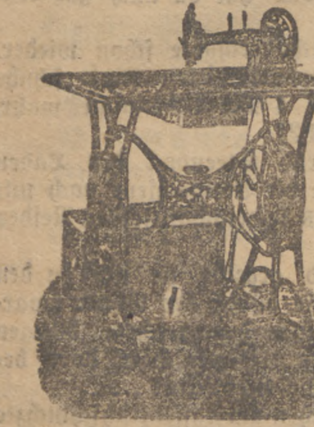
in Original-Packeten à ¹/₁, ½, ¼ Pfd.
von 3 bis 6 Mk. pr. Pfd. russ.



Russ. Samowars
(Theemaschinen)
laut illustr.
= Preisliste, =
echten
Cacao holländischen, reinen
à Mk. 2,50 und 2,25 pr. ½ Kilo
offerirt
Russ. Thee-Handlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr.
(vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler".)

Nähmaschinen!

30 %
billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte



Hocharmige, unter 3 jähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht für nur
50 Mark.
Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson
zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatl. von 6 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber u. billig
S. Landsberger,
Heiligegeiststr. 18.



Größte Leistungsfähigkeit.
Neueste Façons. Bestes Material.
Die Uniform-Mützen-Fabrik
von
C. Kling, Thorn, Breitestr. 7,
Ecke Mauerstraße,
empfiehlt sämmtliche Arten von **Uniform-Mützen** in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen.
Größtes Lager in Militär- und Beamten-Effekten.

Gummi-Betteinlage-Stoffe
in nur
vorzüglichen Qualitäten
empfiehlt
Erich Müller Nachf.
Breitestrasse 4.

Man wasche sich
nur mit
Lanolin-Goldcream-Seife
von
Leonhardt & Krüger, Dresden,
à St. 20 Pf., Karton à 5 St. 90 Pf.
Adolph Leetz,
Seifenfabrik, Thorn.

Guten trockenen Torf
für 10,50 Mk. liefert frei Haus
Gustav Becker, Schwarzbruch.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung sucht
Paul Weber, Drogenhandlung,
Breitestr. 26, Culmerstr. 1.

MESSMER's THEE

wird in 100 000 Familien und an mehreren Höfen tägl. getrunken. Probepackete 60 u. 80 Pfg. bei **Julius Buchmann,** Brückenstrasse 34.

Reichhaltiges Lager in
Kunststein-Fabrikaten
und Brunnenbau-Bedarfsartikeln.
Ausführung von
Zementkesselbrunnen, Tiefbohrbrunnen, Wasserleitungen u.
für private und industrielle Anlagen.
Beste Referenzen. Solide Preise. Günstige Zahlungsbedingungen.
„PHÖNIX"
Kunststein-Fabrik und Brunnen-Baugeschäft **J. Meyer & Co.**
Briesen Wpr.





Korsets,

große Auswahl, vorzügliche, gutsitzende Façons,
empfiehlt
Minna Mack Nachfl.



Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Atmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten &c., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) &c. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.
Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseе-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Zu haben in Thorn in sämmtl. Apotheken; in Mocker: Schwanenapotheke.

Bleichsucht — Nervosität — Verdauungsstörungen.

Pilulae roborantes Selle, organisch-animalisches Eisenpräparat, die in ihren Verbindungen nicht gestörten Salze des Blutes und des Fleischsaftes enthaltend. Drei Pillen entsprechen 2 Gramm Blut und 1 Gramm fettfreiem Muskelfleisch. Von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden. — Herr Dr. Zacharias schliesst seine Kritik in der medicinischen Zeitung: „Meinen Herren Collegen kann ich nicht dringend genug die Verordnung der Pilulae roborantes Selle anrathen." — Nach Orten, in welchen die Pilulae roborantes Selle nicht zu haben sein sollten, postfrei zu Originalpreisen von der **privilegirten Apotheke in Kosten,** Provinz Posen, zu beziehen, à Schachtel 1,50 M.

Depot Thorn: Löwen-Apotheke.

Part.-Wohnung für 500 Mk. zu vermiethen. **Kraut,** Hundestraße 2.

Größere u. kleinere Wohnungen zu vermiethen, bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.



Grabgitter.
Alle Muster.
A. Wittmann,
Heiligegeiststr. 7/9.



Die besten Sänger in
Harzer Kanarienvögel
empfiehlt
J. Autenrieb,
Coppernikusstr. 29.

Mein Sarg-Magazin
befindet sich
Culmerstrasse Nr. 10
im Kellergeschoß.
J. F. Thober,
Tischlermeister.

Kleine Wohnungen, Schulstr. 7, vom 1. April zu verm. Näheres Mellienstr. 95, **May.**

Fast neues, zweispänniges
Geschirr,
sowie einen schönen
Spazierschlitten
verkauft. **P. Gehrz,** Thorn III.

Konkursmassen-Ausverkauf

der
Otto Feyerabend'schen
Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung.
50 % unterm Ladenpreise
(also zu halben Preisen).
Reichhaltiges Lager in
Kassetten mit „Margaret Mill" Papier gefüllt.
Tornister, Schultaschen, feine Kinderspiele.
Gesangbücher, Küchenspitzen in Papier und Leinwand.
Ganze Laden- und Schaufenstereinrichtung
billig zu verkaufen.



Großes Lager von Möbelausstattungen
in jeder Holzart
der Neuzeit entsprechend zu billigsten Preisen.
Besichtigung des Waarenlagers ohne Kaufzwang.
— Preisaufstellungen bereitwilligst. —
P. Trautmann-Thorn.

„CAROLA."

Feinste Süßrahm-Margarine
von
Carl Sakriss,
Thorn, Schuhmacherstrasse 26.

Carola spritzt nicht beim **Braten** wie andere **Margarine,**
Carola schäumt genau beim **Braten** wie feinste **Naturbutter,**
Carola bräunt genau beim **Braten** wie feinste **Naturbutter,**
Carola duftet genau beim **Braten** wie feinste **Naturbutter,**
Carola ist genau so **ausgiebig** wie feinste **Naturbutter,**
Carola ist genau so feinschmeckend wie feinste **Naturbutter** und daher auch als Ersatz für feinste Butter auf Brot zu essen!

Da in meinem Geschäft täglich zirka 10 Eimer „**Carola**" ausgestochen werden, so bin ich im Stande, meiner Kundschaft stets nur frische Waare zu liefern.

Carola ist nur in meinem Geschäft zu haben.

Die **Cognac-Destillirung**
im **Haushalt** nach der **Methode der Charente (Frankreich)**
Cognac von Jedermann sofort höchst einfach und leicht selbst herzustellen.
— Selbstkostenpreis **Liter 90 Pfg.** —

Recept: Reichel's Echte Cognac-Essenz fine Champagne (Fleurs de Cognac) 1 Orig.-Fl. f. 75 Pfg., 1 Ltr. Weingeist (Spir. Vini) und 1¼ Ltr. Wasser vermischt giebt vollständig von dem **2¼ Ltr. Cognac** herrlichen Geschmack und vollen feingeistigen Bouquet des in Frankreich so hergestellten, der an Feinheit und Milde noch bedeutend gewinnt.

Erklärung: Reichel's Echte Cognac-Essenz fine Champagne (Fleurs de Cognac) ist ein concentrirtes französisches Weindestillat von verstärkter Finesse, eine vollendete Combination, welche das edle, natürliche Aroma des echten Cognac enthält, alle dessen wesentliche Bestandtheile repräsentirt und in unnachahmlicher Naturtreue wiedergiebt.

Einzig dastehend! Reichel's Echte Cognac-Essenz fine Champagne (Fleurs de Cognac) ist ein gänzlich ätherfreies Naturproduct, seine bedeutende Ueberlegenheit allen ähnlichen Fabrikaten gegenüber ist unstreitig. Kann niemals auch nur annähernd erreicht u. nur dem Namen nach nachgeahmt werden. **Ohne Gleichen!**

Man prüfe selbst! — Ein Versuch wird es beweisen!

Combinirte Original-Reichel-Essenzen.
Allein echt! Reine Naturproducte (gef. gesch.). Absolut nicht trübend, zur Selbstbereitung von Rum, Branntweinen u. sämmtl. Liqueuren von wundervollem Aroma u. köstlichem Geschmack. **Echt Original!**

Versand oder einzelnen Sorte. **Elite-Collection: 7** Originalfl. sortirt frc. Deutschland **4.50** Feinster Weingeist Ltr. 1,40 excl.

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Einzig echt und garantirt nur in Originalflaschen mit meinem Namenszuge!

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4. Fernspr. IV. 8190.

Grösste Fabrik Deutschlands im Verkehr mit Consumenten.
„Die Geheimnisse der Liqueurfabrikation" erhält Jedermann kostenfrei!
Tausende glänzende Anerkennungen. — Ehrenvolle Gutachten von Kennern
Warnung vor nicht echten Fabrikaten unter **täuschend** ähnlichen **Namen!**

Bei **Alten, schmerzhaften Fussleiden**

(offenen Füßen, eiternden Wunden &c.) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel,** bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis complett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiirt mit 4 goldenen Medaillen, ist **ächt nur allein** zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** (Niederb.)
Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Wohnung, 1. Etage, vorn, Bäckerstr. 35, 4 Zimm. u. Zubeh., bisher von Herrn Ingenieur **E. Wunsch** bewohnt, ist vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei **R. Thober,** Bauunternehmer, Grabenstr. 16, I.

Ein Laden,
der Neuzeit entsprechend eingerichtet, nebst anhängender **Wohnung,** in meinem Hause Schuhmacherstraße 23 per 1. April oder früher zu vermiethen. **Carl Sakriss.**

Gerechtestr. 30,
eine schöne **Kellerwohnung,** auch zum **Obsthandel passend,** per 1. April cr. oder auch früher zu **vermiethen.**
J. Biesenthal,
Coppernikusstr. Nr. 9.

Laden
mit auch ohne Wohnung sofort oder vom 1. April z. verm. Zu erfragen Marienstr. 7, I.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.